Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten, Träger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Anzeigenpreis: die 5gespaltene Nonpareillezeile 20 Goldpfennig, die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3 gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 264. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Freitag, 13. November 1925

Gegen Borgwirtschaft.

In den nächsten Tagen wird sich der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht von Newyork zur Rückkehr nach Deutschland einschiffen nach längerem Aufenthalt in Amerika und nach zahlreichen Konferenzen mit den Vertretern der amerikanischen Großfinanz. Man hat in seine Reise viel hineingeheimnist, hat mit bedeutungsvollem Augenzwinkern erzählt, er wolle mit der amerikanischen Geldwelt wegen eines Weltfinanzpaktes verhandeln. Das wird jetzt durch Dr. Schacht sehr energisch dementiert. Aber über etwas anderes hat er mit den amerikanischen Bankiers verhandelt, nämlich über die Durchführung des Dawes-Planes. Der Vorsitzende der Reparationskommission ist ja selbst Amerikaner und die Weltfinanz hat nicht so sehr Interesse daran, daß die deutschen Zahlungen geleistet werden, sondern weit mehr daran, wie sie geleistet werden. Also an der schwierigen Frage einer solchen Umrechnung unserer Zahlungen, daß dadurch eine Erschütterung nicht bloß der deutschen, sondern auch der ausländischen Währung jener Länder verhindert werden soll, an die wir Zahlungen zu leisten haben. Amtlich wurde deutscherseits mitgeteilt, daß Dr. Schacht über eine Abänderung des Dawes-Planes nicht verhandelt habe, was von Amerika aus bestätigt wurde. Mithin sei auch keine Konferenz für solchen Zweck vorgeschlagen worden, wie französische Zeitungen wissen wollen. Vielleicht wird man das bedauern, weil die Beurteilung des Dawes-Planes und seine Durchführungsmöglichkeit wohl überall einer etwas nüchterneren Beurteilung Platz gemacht hat als in seiner Jugend Maientagen.

Statt dessen hat aber Dr. Schacht bei einem Abschiedsempfang der amerikanischen Presse auf die wirtschaftlichen und vor allem auf die kreditpolitischen Schwierigkeiten hingewiesen, in denen sich Deutschland zurzeit befindet. Flüssige Guthaben sind nicht mehr in unserem Besitz, unser einziges Kapital ist unsere Arbeitskraft als Grundlage für den Kredit, den wir vom Auslande erbitten müssen. Irgendeine Gefahr für die deutsche Währung bestehe nicht, namentlich infolge der starken Stellung, die die Deutsche Reichsbank über die ganze Kreditpolitik besitzt. Bekanntlich hat Dr. Schacht — und darauf wies er auch in diesen Ausführungen hin — sich sehr scharf gegen die Borgwirtschaft von Ländern und namentlich von Gemeinden ausgesprochen. Während er hinsichtlich der Kreditpolitik der deutschen Landwirtschaft und Industrie gegenüber ausländischen Geldgebern von einer Kontrolle nichts wissen will, hat er noch vor seiner Abreise nach Amerika schärfste Kreditzurückhaltung den Anleiheversuchen der Gemeinden gegenüber angeordnet, wie ja auch das Reichsfinanzministerium den zahlreichen Versuchen, die Genehmigung von Anleihen zu erhalten, in scharfer Form entgegengetreten ist.

Wenige Tage vor seinem Rücktritt hatte übrigens der Reichsfinanzminister von Schlieben die Vertreter der deutschen Kommunen und der Kommunalverbände gerade für den Zweck zusammengerufen, um ihnen klarzumachen, daß die bisherige Borgwirtschaft nicht mehr so weiter gehe. Das Wort von den in das Straßenpflaster geleckten Millionenanleihen ist ja schon bekanntgeworden. Seit einiger Zeit sind diese Kommunalanleihen genehmigungspflichtig durch eine besondere Aufsichtsstelle, die sich gegenüber den Wünschen der Kommunen sehr harthörig erweist, weil das Reichsfinanzministerium in einem Rundschreiben feststellen mußte, daß die Anleihegesuche der Gemeinden zwei Voraussetzungen zur Genehmigung allzu oft vermissen lassen: die Sicherheit, daß das aufgenommene Geld werbend angelegt wird, und den Beweis der Notwendigkeit, und zwar der dringenden Notwendigkeit. Dabei entwickeln manche Kommunen über den Begriff der Rentabilität jener Betriebe, in die Anleihegelder hineingesteckt oder die durch sie erst neu gegründet werden sollen, überaus merkwürdige Ansichten. Häufig erzielt man diese Rentabilität nur durch steuerliche oder wirtschaftliche Bevorzugungen, wobei der Monopolcharakter des Betriebes die einzige Stütze der Rentabilität ist, die damit auf Kosten der Steuerzahler erzwungen wird. Es ist eben manchen Kommunen immer noch nicht klar, daß man ein Defizit der laufenden Einnahmen nicht einfach durch eine Anleihe decken darf.

Übermäßige Kreditinanspruchnahme für öffentliche Zwecke bedeutet eine große Gefahr für die Kreditbedürfnisse der Privatwirtschaft, weil einmal die Kreditdecke im allgemeinen verkürzt, die Bedingungen verschärft werden, und zum anderen der überhaupt in weit geringerem Maße zur Verfügung stehende, gerade aber unserer Wirtschaft besonders notwendige langfristige Kredit überteuert wird. Auch jetzt wieder unterstreicht Dr. Schacht, daß derartige Anleihen durch Länder und Gemeinden selbstverständlich nur für produktive, aber auch nur für wichtigste Zwecke aufgenommen werden sollen.

Dem Ausland braucht um das Geld, das es uns geliehen hat, nicht bange zu sein; denn deutscher Unternehmungs- und Erfindungsgeist sind nicht erloschen. Vor allem aber haben wir den Mut nicht verloren. So schloß Dr. Schacht seine Ausführungen, und die deutsche Wirtschaft wird dafür sorgen, daß er recht behält.

Die deutsche Antwort an die Alliierten.

Erwiderung auf die Entwaffnungsnote

Berlin, 11. November.

Die deutsche Antwort auf die letzte Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz wurde telegraphisch nach Paris mitgeteilt und vom deutschen Botschafter von Hoesch an den Außenminister Briand überreicht. Die Veröffentlichung des Notenwechsels soll nicht erfolgen, ehe nicht die Verhandlungen vollständig abgeschlossen sind. Die gestern versammelt gewesenen deutschen Länderminister stimmten vollständig überein mit der Auffassung der Reichsregierung. Die Erklärungen der Alliierten über die angeblich unmittelbar bevorstehenden Rückwirkungen resp. Erleichterungen des Besetzungsregimes sollen alsbald zu erwarten sein. Voraussichtlich dürften sie in der Form erfolgen, daß die Botschafter im Auftrage ihrer Regierungen bei der Reichsregierung einen Schritt unternehmen, durch den die Mitteilung über die Rückwirkungen offiziell erfolgt. In unterrichteten Kreisen wird dieser Besuch als wahrscheinlich für Donnerstag erwartet. Reichskanzler Dr. Luther wird heute abend eine politische Rede vor den versammelten Berliner Industriellen und Kaufleuten halten.

Die Londoner „Westminster Gazette" teilt mit, daß sofort nach der Unterzeichnung des Locarnovertrages das Rheinlandabkommen wieder in Kraft gesetzt und die Besetzung wieder einen rein militärischen Charakter erhalten würde. Über 300 Verordnungen der Besatzungsbehörden sollen aufgehoben sowie eine vollständige Amnestie gewährt und der ungestörte Verkehr zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet wiederhergestellt werden.

Aus dem Inhalt der Antwort.

Da der Text der deutschen Antwort nicht veröffentlicht ist, bleibt man vorläufig auf laut werdende Angaben angewiesen, die keinen Anspruch auf unbedingte Richtigkeit haben. Es soll in dem deutschen Schriftstück zur Frage der Schutzpolizei der Vorschlag gemacht worden sein, für die deutschen Großstädte die polizeiliche Kasernierung beizubehalten. Um den von den Alliierten behaupteten Militärcharakter der Polizei zu beseitigen, werde die Umbenennung verschiedener Dienstgrade sowie eine Umformung der Exerzitien zugestanden. Der von den Alliierten geforderten Neuordnung der Befugnisse des Generals von Seeckt soll man dadurch entsprechen wollen, daß man die Stelle des Chefs der Heeresleitung aufhebt. Dafür würde der dienstälteste Offizier in der Reichswehr gewisse größere Befugnisse erhalten. Im übrigen haben über die von der Botschafterkonferenz zur Erörterung gestellten drei Hauptpunkte sehr eingehende Beratungen mit den alliierten Vertretern in Berlin stattgefunden, so daß man annehmen kann, daß der deutschen Antwort nur noch formale Bedeutung zukomme.

•

Zur Ueberreichung der deutschen Antwortnote.

Paris, 12. November. Botschafter v. Hoesch hatte anschließend an die Ueberreichung der Antwortnote eine kurze Unterredung mit Briand. Auf französischer Seite begnügt man sich mit der Feststellung, daß die Note ein ziemlich umfangreiches Dokument sei. Ueber den Eindruck wird vorläufig noch nichts gesagt, doch scheint er nicht ungünstig zu sein.

Bekanntgabe der Rückwirkungen.

Berlin, 12. November. Wie die „Tägl. Rundschau" mitteilt, erwartet man die Bekanntgabe der Rückwirkungen gleichzeitig mit der Note der Botschafterkonferenz, die den endgültigen Beschluß in der Räumungsfrage enthält, und zwar am Montag, vielleicht auch schon am Sonntag. Die Bekanntgabe wird, wie die „Tägl. Rundschau" weiter meldet, auf dem Wege einer diplomatischen Note geschehen. Es sei anzunehmen, daß das Reichskabinett sofort dazu Stellung nehmen werde.

•

Erklärung zu Locarno.

Berlin, 11. November.

Zur Stellung der Deutschnationalen Volkspartei zu den Verhandlungen der Reichsregierung wegen des Vertrages von Locarno erlassen eine Anzahl hauptsächlich aus altkonservativen und großindustriellen Kreisen stammender Männer eine Erklärung, in der es heißt:

Wir sehen in dem Bestreben der deutschen Reichsregierung den Versuch, das Zusammenwirken Deutschlands mit den anderen europäischen Mächten auf der Grundlage der Gleichberechtigung sicherzustellen. Wir erachten es mit der Reichsregierung als selbstverständlich, daß ein wirklich dauernder Friedenszustand sich auswirken muß in friedlichen Verhältnissen im Rheinland und in einer Änderung des dortigen Regimes, in einem Aufhören jener Zustände, die den Begriff der persönlichen Freiheit im Rheinland illusorisch gemacht haben. Die Reichsregierung hat eine Entscheidung der Parteien bis zur Stunde nicht gefordert. Sie hat selbst darauf hingewiesen, daß sie diese Entscheidung erst treffen könne, wenn sie in der Lage sei, die Rückwirkungen auf das Rheinland zu überblicken. Gegenüber dieser Klarstellung ist es uns unverständlich, daß die Deutschnationale Volkspartei, ehe der gesamte Tatbestand überhaupt zur Beurteilung reif ist, gegen Locarno Stellung genommen hat und aus dem Kabinett ausgeschieden ist. Dieses Ausscheiden einer großen Partei, hinter der viele Millionen deutscher Wähler stehen, ist angetan, uns außenpolitisch schwer zu schädigen und innerpolitisch eine Bewegung anzubahnen, die nicht im Sinne staatserhaltender Parteien liegen kann. Wir halten uns daher für verpflichtet, vor der deutschen Öffentlichkeit zu erklären, daß es die Pflicht aller staatserhaltenden Kräfte in Deutschland ist, die Regierung bei ihrem schweren Werk zu unterstützen, und wir fordern alle unabhängigen Persönlichkeiten auf, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zur Deutschnationalen Volkspartei, dies zu tun und nicht an die Stelle der Führung des Reiches durch Persönlichkeiten Mehrheitsbeschlüsse von Parteiinstanzen zu stellen. Wir halten uns vor dem Vaterland für verpflichtet, diese unsere Anschauung durch unsere Unterschrift zu bekunden.

Die Erklärung ist aus Berlin, 10. November datiert und unterschrieben von: Dr. G. Ausschläger, Hamburg, Werner von Alvensleben, Berlin, Graf Klaus Bismarck, Garzin, Freiherr von Cramm-Brüggen, Hannover, Graf Ernst Eickstedt-Hohenholz, Fürst zu Fürstenberg, Donaueschingen, Graf Geßler-Schoßschütz, Graf Wilhelm Geßler, Karl Haniel, Düsseldorf, Vorsitzender des A. R. der Gute-Hoffnungs-Hütte, Christian Krafft Fürst zu Hohenlohe, v. Laffert-Garlitz, Graf M. Lehndorff, Preyl, S. v. Radowitz, Klein-Ingersheim, Hugo Freiherr von Reischach, Wirkl. Geh. Rat, Berlin, Kommerzienrat Dr. Paul Reusch, Generaldirektor der Guten-Hoffnungshütte, Rudolf Graf Spreti, Berlin, Raban v. Tiele-Winckler, Lebbin, Wirkl. Geh. Rat v. Valentini, Hameln, E. Wentzel, Teutschenthal, Graf Lubbert v. Westphalen, Berlin, v. Zitzewitz, Weedern.

Gährung in der spänischen Armee.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 12. November. Der „Temps" macht neue Angaben über die Militärrevolte gegen das spanische Direktorium. Es scheint danach, daß die Bewegung großen Umfang angenommen hat, da auch in letzter Stunde wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Neue Verhaftungen stehen sowohl in der Provinz wie auch in Madrid bevor. Man hat in Paris den Eindruck, schreibt der „Temps", daß es sich nicht um vereinzelte Umstürze eines Teiles der Offiziere der Garnison von Madrid, sondern um eine politische Bewegung handelt. Die Verhaftungen wurden von Polizeibeamten vorgenommen, was darauf schließen läßt, daß das Direktorium den Eindruck auf die Oeffentlichkeit soweit wie möglich abzuschwächen wünscht.

Hindenburgs Besuch in Stuttgart.

Begeisterter Empfang durch die Bevölkerung.

Reichspräsident v. Hindenburg ist Mittwoch vormittag mit dem Berliner Schnellzuge zum Besuch der württembergischen Regierung in Stuttgart eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem mit Fahnen reich geschmückten Bahnsteig neben Staatspräsident Bazille zahlreiche führende Persönlichkeiten Württembergs eingefunden. Als der Reichspräsident, der sich in Begleitung des württembergischen Gesandten in Berlin, Bosler, sowie des Staatssekretärs Dr. Meißner und des Majors von Hindenburg befand, dem Salonwagen entstieg, wurde er vom Staatspräsidenten Bazille auf das herzlichste begrüßt, worauf der Reichspräsident auch den übrigen zum Empfange erschienenen Herren die Hand drückte. Beim Verlassen des Bahnhofes ertönten von den benachbarten Bahnsteigen stürmische Hochrufe.

Der Reichspräsident schritt dann unter den Klängen des Deutschlandliedes die inmitten des Bahnhofvorplatzes aufgestellte Ehrenkompagnie des Reichswehrinfanterieregimentes 13 ab, auf deren linkem Flügel die Generalität der alten Armee Aufstellung genommen hatte. Während sich der Reichspräsident mit diesen Herren unterhielt, stellte sich die Ehrenkompagnie zum Parademarsch auf, den der Reichspräsident, umgeben vom Staatspräsidenten, von den übrigen zum Empfange erschienen Herren und der Generalität abnahm. Dann bestieg der Reichspräsident mit dem Staatspräsidenten einen offenen Kraftwagen und fuhr unter der Eskorte einer halben Schwadron württembergischer und einer halben Schwadron badischer Truppen des Reiterregiments 18 zum Residenzschloß. Fahnen wehten von den Häusern und den Flaggenmasten und eine ungeheure Menschenmenge umsäumte die Straßen und bereitete dem Reichspräsidenten auf dem ganzen Wege mit jubelnden Hochrufen und Hüteschwenken einen begeisterten Empfang. Im weiten Viereck des Residenzschlosses hatten eine Ehrenwache der Schutzpolizei sowie die farbentragen-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

den Studentenverbindungen mit ihren Fahnen und eine unübersehbare Menschenmenge Aufstellung genommen. Von allen Seiten mit jubelnden Hoch- und Heilrufen begrüßt, entstieg der Reichspräsident dem Kraftwagen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes schritt er die Front der Ehrenwache ab. Entblößten Hauptes stimmte die Menge mit der Musik das Deutschlandlied an. Der Reichspräsident ging dann auch noch die Front der studentischen Korporationen entlang und dankte, wiederholt sich verneigend, für die ihm dargebrachten Huldigungen. Alsdann begab sich der Reichspräsident ins Residenzschloß, wo ihm die alten Oldenburger Zimmer als Quartier eingeräumt worden sind. Von dort fuhr der Reichspräsident nach dem Staatsministerium, wo ihm die Minister, das Präsidium des Landtages, die Fraktionsführer und höhere leitende Beamte vorgestellt wurden.

„Dienende, opfernde Vaterlandsliebe."

Trinksprüche auf einem Festfrühstück.

Bei einem Frühstück, das Staatspräsident Bazille dem Reichspräsidenten gab, wurde Hindenburg von dem Festgeber als der Mann gefeiert, in dem Deutschland seine große Vergangenheit, seine sorgenvolle Gegenwart und seine Hoffnung auf die Zukunft verkörpert sieht. Er sprach den Wunsch aus, daß es dem Reichspräsidenten beschieden sein möge, in Nacht und Nebel der Gegenwart den Weg zu finden, der das deutsche Volk nach so vielen Irrungen zur Einigkeit und damit zum Heile führt.

Reichspräsident von Hindenburg dankte für den herzlichen Empfang, mahnte zur Geschlossenheit in den großen lebenswichtigen Entscheidungen und führte weiter aus:

„Nicht Klassen und Stände, nicht Parteien und Gruppen in gegenseitiger Abschließung und Befehdung, sondern Gemeinschaftsgefühl und der Geist dienender und opfernder Vaterlandsliebe sind der Boden, auf dem allein wir eine bessere Zukunft aufbauen können. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Deutschen, der Wunsch nach einem einheitlichen Reich hat gerade in Württemberg von jeher feste Wurzeln gehabt. Aus der Vergangheit darf ich die feste Gewißheit entnehmen, daß Württemberg auch in Zukunft ein Hort des Reichsgedankens sein wird, beseelt von der Überzeugung, daß nur in einem starken Reich das Schwabenland seiner geschichtlich gegebenen Eigenart leben kann."

Der Reichspräsident erhob sodann sein Glas auf die glückliche Zukunft Württembergs.

*

Zu dem Besuch des Reichspräsidenten am Donnerstag in Karlsruhe hat die dortige Polizeidirektion angeordnet, daß die spalierbildenden Vereine, Organisationen und Schulen nur Fahnen in den Reichs- und Landesfarben führen dürfen. Andere Fahnen und Wimpel sind verboten. Unter dieses Verbot fallen aber nicht die Fahnen der Kriegervereine und der studentischen Korporationen.

Putschgerüchte aus Bayern.

Eine amtliche Richtigstellung.

Die bayerische Regierung tritt nunmehr den Enthüllungen über einen angeblichen monarchistischen Staatsstreich durch eine amtliche Erklärung entgegen. Sie läßt durch die Korrespondenz Hoffmann folgende Meldung verbreiten:

Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit durch die Presse gegangenen Mitteilungen über einen beabsichtigten monarchistischen Putsch in Bayern wird amtlich festgestellt:

1. Richtig ist, daß Graf von Soden vor etwa drei Wochen gelegentlich eines Besuches beim Herrn Ministerpräsidenten diesem Kenntnis gegeben hat von der Zusammenfassung der monarchisch gesinnten Organisationen in den Verein „Bayerntreue" sowie von den Zielen des Vereins.

2. Unrichtig ist, daß dabei General von Moehl sich in Begleitung des Grafen von Soden befand; General von Moehl ist seit Monaten nicht beim Ministerpräsidenten gewesen.

3. Unrichtig ist, daß gelegentlich dieses Besuches Graf von Soden an den Herrn Ministerpräsidenten die Frage gerichtet hat, wie die Regierung sich verhalten werde, wenn Kronprinz Rupprecht in naher Zeit sich veranlaßt sähe, die Gewalt zu übernehmen.

4. Unrichtig ist, was teils offen, teils versteckt behauptet wurde, daß gelegentlich dieses Besuches überhaupt davon die Rede gewesen ist, daß die Wiederaufrichtung der bayerischen Monarchie eventuell im Wege eines Putsches oder einer anderen Gewalttat erfolgen solle. Es wurde vielmehr mitgeteilt, daß auch der neue Verein ein illegales Vorgehen durchaus ablehne.

*

Gegenüber der Behauptung, Graf von Soden habe den General Freiherrn Kreß von Kressenstein und den Polizeiobersten von Seißer aufgesucht, um beide entweder für einen Putschplan zu gewinnen oder sich zu vergewissern, wie die Reichswehr und die Schutzpolizei sich für den Fall der Übernahme der Gewalt durch den Kronprinzen Rupprecht verhalten würden, kann das Süddeutsche Korrespondenzbureau feststellen, daß auch an dieser Behauptung kein wahres Wort ist.

Letzte Meldungen

Folgenschwerer Brückeneinsturz.

Radkersburg (Steiermark), 11. November. Zur Begrüßung des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Seipel, der in einer christlichsozialen Versammlung sprechen sollte, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Während der Begrüßungsrede des Landtagspräsidenten stürzte ein Teil des Gehsteiges der Brücke unter der Last der Zuschauer ein. Mehrere von diesen fielen in den vier Meter tiefen trockenen Stadtgraben. Hierbei wurden fünf Personen schwer, vier leicht verletzt. Dr. Seipel, der in der Nähe der Einsturzstelle stand, beteiligte sich an der Hilfeleistung.

Ein elfjähriger vierfacher Brandstifter.

Luchow, 11. November. Im benachbarten Oldendorf hatten sich in der letzten Zeit mehrere Brände ereignet, deren Ursache bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Nunmehr ist festgestellt worden, daß in vier Fällen als Brandstifter ein elfjähriger Junge in Frage kommt, der es verstanden hat, durch anonyme Briefe den Verdacht von sich abzulenken. Nach längerem Verhör hat er jetzt die Tat eingestanden. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

Der Matteotti-Mörder freigesprochen.

Rom, 11. November. Die des Mordes an dem sozialdemokratischen Abgeordneten Matteotti Angeklagten Rossi, Filipelli und Marinelli sind vom Gerichtshof freigesprochen worden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. November 1925.

Merkblatt für den 13. November.

Sonnenaufgang	7^{19}	Mondaufgang	8^{29} V.
Sonnenuntergang	4^{9}	Monduntergang	8^{38} N.

1880 General v. Goeben in Koblenz gest.

*

Die Zeit der Hasenjagd. Für das Hasengeschlecht ist jetzt eine schlimme Zeit. Mit Pulver und Blei stellt man dem armen Lampe nach, um ihn zur Strecke zu bringen. Von dem armen Kerl gilt das Sprüchlein: „Menschen, Hunde, Wölfe, Lüchse, Katzen, Marder, Wiesel, Füchse, Adler, Uhu, Raben, Krähen, jeder Habicht, den wir sehen, Elstern auch nicht zu vergessen — Alles, alles will ihn fressen." — Herr Lampe hat wirklich ein schweres Dasein und wenn er nicht so schnell laufen könnte, es gäbe wirklich bald keinen Hasenbraten mehr. Die alte Familie Hase hat sich getrennt. Der junge Nachwuchs hat sich eine eigene Familie gegründet und lebt im Felde, im Busch oder im Walde. Als Heimat des Hasen gilt neben Ungarn und den Donauländern vor allem Deutschland, und hier wieder ist er in Sachsen, Thüringen, Schlesien und Bayern am meisten verbreitet. Der Hase pflanzt sich sehr rasch fort. Rötlich gefärbte Hasen findet man im Hessischen, grau- und weißgefleckte und ganz weiße vereinzelt in anderen deutschen Landstrichen. Hasen auf dem Anstand zu schießen empfiehlt sich nicht, da meist Häsinnen davon betroffen werden, während die hellhörigen und vorsichtigen Rammler leicht entkommen. Am zweckmäßigsten ist ein Kesseltreiben, dem dann nach wenigen Stunden oder am Tage darauf eine sorgfältige Nachsuche folgen muß.

Der neue Wehrkreiskommandeur. Generalleutnant v. Pawelsz, Chef des Stabes des Korpskommandos I, ist zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreiskommando IV ernannt worden.

Landwirtschaftlicher Verein und Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein hielten gestern nachmittag im „Adler" eine beiderseits sehr gut besuchte Versammlung ab. Begrüßenden Worten ließ der Vorsitzende, Herr Rittergutspächter Böhme (Klipphausen), eine kurze Schilderung der wirtschaftlichen Lage folgen. Danach ist eine Besserung in der nächsten Zeit nicht zu erwarten. Seine in der letzten Sitzung geäußerten Befürchtungen seien noch übertroffen worden und die Lage der Landwirtschaft noch kritischer geworden. Große Mengen Getreide könnten nicht abgesetzt werden, weil der Markt überschwemmt und Mühlen und sonstige Abnehmer nicht mehr in der Lage wären, größere Vorräte zu bezahlen. Während einerseits das Streben der Landwirtschaft nach Ernährung des deutschen Volkes durch die eigene Scholle noch nicht erreicht wäre, gingen jetzt große Mengen deutschen Getreides für 3 Mark je Zentner unter Weltmarktpreis ins Ausland, um später viel teurer wieder eingeführt zu werden. Das sei ein sehr bedenkliches Spiel des Reiches, um momentan Betriebsmittel zu schaffen. Ob die Preise später wieder anzögen, sei nicht vorauszusagen, aber möglich. Bei der ganzen unsicheren Lage sei zu empfehlen, den Teil des Getreides, der nicht unbedingt zur Deckung fälliger Verbindlichkeiten beansprucht werde, unausgedroschen in der Scheune liegen zu lassen. — Nach Erledigung verschiedener Eingänge hielt Herr Böhme dann einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über seine Studienreise nach Dänemark. Er bemerkte einleitend, daß er schon im Jahre 1914 bei seiner Reise nach Schweden die blühende Landwirtschaft Dänemarks bewundert habe und daß die schon viel früher geplante Reise infolge des Krieges und seiner Folgen erst im Frühjahr dieses Jahres zur Wirklichkeit werden konnte. Sie galt im besonderen der Erforschung des dänischen Schulwesens und der Ausbildung der jungen Landwirte, der Führung der landwirtschaftlichen Betriebe und dem besonders ausgeprägten Genossenschaftswesen. In zirka zweistündiger fesselnder Rede legte Herr Böhme nun an Hand von Lichtbildern die Ergebnisse vor, die an Klarheit gewannen durch die Vergleiche mit unserem sächsischen Vaterland. Er schilderte zunächst Land, Boden- und Temperaturverhältnisse, landwirtschaftliche Flächeneinteilung und Verwendung. Hervorstechend sei der verhältnismäßig geringe Anbau von Getreide und Kartoffeln und die starke Einstellung auf eigenen Futterbau. Der Viehbestand sei nicht wesentlich größer. Ins Gewicht falle her, daß Dänemark eine höchst intensive Viehhaltung habe im Gegenteil zu uns. Es gäbe bedeutend weniger Ziegen, aber der Hühnerbestand sei doppelt so groß. Den beiden Pferderassen stehen drei Rindviehrassen gegenüber. Das sogenannte Rotvieh habe den besten Ertrag. Die Tiere eines bäuerlichen Kontrollvereins lieferten durchschnittlich im Jahre 4600 Liter Milch mit einem Fettgehalt von zirka 4 Prozent. Eine Kuh habe den Rekord mit 10 055 Litern und 4 Prozent Fettgehalt geschlagen. Charakteristisch sei bei allen drei Rassen der hohe Fettgehalt, der auf eine sehr gute Fütterung zurückzuführen sei. Die Kälber würden nie mit Milch aufgeschwemmt. Dauerweiden würden erst jetzt nach und nach eingerichtet. Reine Kleeschläge gäbe es überhaupt nicht, nur Kleegras. Eine große Rolle spiele die rapide und intensive Schweinemast, während die Schafhaltung unbedeutend sei. Außerordentlich groß sei, wie gesagt, die Zahl der Hühner, die nur in Volieren gehalten würden. Die Brotgetreideernte langt nicht für den eigenen Bedarf. Klee- und Luzernesamen wird ein-, Grassaat ausgeführt. Desgleichen wird Kohlrübensamen, Butter, Käse, kondensierte Milch, Fleisch usw. exportiert. Die Butterausfuhr nach Deutschland hat sich gegen 1913 verdreizehnfacht. Darin liege auch die Ursache der Milchschwemme in Deutschland in diesem Frühjahr begründet. Die dänische Landwirtschaft komme mit viel weniger Arbeitskräften aus, zahle aber höhere Löhne. Weibliche Personen beschäftige man nicht in der Außenwirtschaft. Fest begründet seien die landwirtschaftlichen Organisationen, die in solche mit großen, mittleren und kleinen Besitzern zerfielen. Eine besondere Errungenschaft sei das Konsulentenwesen. Die Konsulenten sind Angestellte von Anbau- und allen anderen Versuchen, zu denen der Staat 40 Prozent der Kosten beisteuert. Die Zuchtvereine sehen weniger auf Form, mehr auf Leistung. Eine große Rolle spiele das ausgeprägte und fast zu sehr spezialisierte Genossenschaftswesen. Ausgezeichnet wie das dänische Volksschulwesen sei, seien auch die landwirtschaftlichen Schulen und die Bauernhochschulen. — Aus dem Gesehenen folgerte der Vortragende abschließend: Die Grundursache, daß die dänische Landwirtschaft uns überlegen ist, ist in der besseren Schulbildung derselben zu suchen. Unsere ländlichen Volksschulen haben besonders unter der verfehlten Besoldungsordnung gelitten, die die besten Lehrer nach den Städten zieht. Die Uebernahme des dänischen Konsulentenwesens ist ja sehr erstrebenswert, aber wegen der finanziellen Seite in den nächsten Jahren nicht möglich. Mehr wie bisher muß aber die Verwertung der tierischen Erzeugnisse durch die Genossenschaft Platz greifen. Eine extensive Wirtschaft ist für uns trotz der Notlage nicht ratsam. Wohl bringt sie vorläufig Erleichterung, aber um so schneller den gänzlichen Zusammenbruch. Wir wollen weiter wie bisher unsere ganze Kraft für die Ernährung unseres Volkes einsetzen, erwarten aber die tätige Mitwirkung der maßgebenden Regierungskreise und der anderen werktätigen Gruppen. — Herzlicher Beifall wurde Herrn Böhme für seine interessanten Ausführungen zuteil und Herr Gutsbesitzer Wetzel (Birkenhain) sagte ihm im Namen der Anwesenden noch ganz besondere Dankesworte.

Verlegung des 2. Kirchensteuertermins. Der 2. Kirchensteuertermin, der auf den 15. November festgesetzt worden war, ist auf den 1. Februar 1926 verschoben worden.

Abgabe einer Vermögenserklärung. Die vorliegende Nummer enthält die öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung. Auf diese wird besonders hingewiesen. Wie wir erfahren, werden den meisten Erklärungspflichtigen Vordrucke bis zum 20. November 1925, also rechtzeitig, zugehen. Es empfiehlt sich also, mit der Abholung eines Vordruckes wenigstens bis zu diesem Tage zu warten. Wer alsdann, obwohl er nach der öffentlichen Aufforderung eine Erklärung abzugeben hat, einen Vordruck noch nicht erhalten hat, muß sich an das Finanzamt wegen Aushändigung oder Zusendung eines solchen Vordrucks wenden.

Zur Einkommensteuerveranlagung der Landwirtschaft. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, waren über die Einkommensteuerveranlagung des Wirtschaftsjahres 1924/25 seit Juli dieses Jahres zwischen den Landesfinanzämtern Dresden und Leipzig und den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen wiederholt Verhandlungen gepflogen worden, die sich im wesentlichen auf die Aufstellung von Einkommensteuerrichtsätzen bezogen. Die Landesfinanzämter hatten auf Grund einer Verfügung des Reichsministers der Finanzen von der Landwirtschaftskammer und dem Sächsischen Landbund die Einreichung von Reinertragssätzen für die verschiedenen Ertragsklassen ursprünglich bis zum 15. August d. J. verlangt. Die Landwirtschaftskammer hatte sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit bis zu diesem Termin Buchführungsergebnisse aus dem am 30. Juni zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr in genügender Zahl für die verschiedenen Ertragsklassen und Betriebsgrößen nicht vorgelegt werden könnten. Es wurde deshalb eine Verlängerung des Termins mindestens bis zum 1. Oktober gefordert, um in einwandfreier Weise die Einkommensteuerrichtsätze auf der Basis der aus den Buchabschlüssen sich ergebenden Reinertragswerte festsetzen zu können. Nachdem die in der Zwischenzeit weiter gepflogenen Verhandlungen mit den Landesfinanzämtern zu keinem für die Landwirtschaft brauchbaren Ergebnis geführt werden konnten und im übrigen eine Verlängerung der Fristen für die Abgabe der Steuererklärungen vom Reichsfinanzminister grundsätzlich abgelehnt worden war, hat die Landwirtschaftskammer in Uebereinstimmung mit dem sächsischen Landbund den beiden Landesfinanzämtern gegenüber unter ausführlicher Begründung die Erklärung abgegeben, daß sie sich zu ihrem Bedauern außerstande sehen, an der diesjährigen Einkommensteuerveranlagung weiter mitzuarbeiten.

Die Verbreitung der Einheitskurzschrift in den deutschen Schulen. Auf Grund einer Rundfrage über den Kurzschriftunterricht in den höheren Schulen Deutschlands gibt die „Deutsche Stenographenzeitung" einen Bericht über den jetzigen Stand der Verbreitung der neuen Einheitskurzschrift. Danach sind an 1280 höheren Schulen Deutschlands 55 481 Schüler in Einheitskurzschrift, 3891 in Stolze-Schrey, 788 in Gabelsberger, 110 in anderen Systemen im vergangenen Jahre unterrichtet worden. In Württemberg und Bayern, ebenso in Sachsen wird fast ausschließlich nach dem Einheitssystem unterrichtet. In Preußen erlernen 8778 Schüler die Einheitsstenographie, 3523 Stolze-Schrey, 409 Gabelsberger, 110 andere Systeme. Neuerdings ist auch in Oesterreich die Einheitskurzschrift amtlich vorgeschrieben worden.

Kein Visumzwang während der Wiener Messe. Demnächst wird der Visumzwang für alle Ausländer, die zum Besuch der Wiener Messe nach Österreich kommen, aufgehoben werden. Der Reisepaß und der Messeausweis werden zum Passieren der Grenze genügen.

Aus dem Landtage.

Der Streik in Muldenhütten und Halsbrücke. Die deutschnationale Fraktion hat folgende Anfrage im Landtag eingebracht: „Am 6. September 1925 sind die Belegschaften der Staatlichen Hüttenwerke in Muldenhütten und Halsbrücke in den Streik getreten. Nach Verweigerung der geforderten Notstandsarbeiten wurde am 13. September 1925 in Muldenhütten der ganze Betrieb stillgelegt, während der Halsbrücker Betrieb notdürftig durch Angestellte und herangezogene Arbeitswillige aufrechterhalten wurde. Durch die Verweigerung der geforderten Notstandsarbeiten sind in beiden Werken erhebliche Schäden entstanden. Wir fragen die Regierung: 1. Was ist versucht worden, um die durch den Streik drohenden wirtschaftlichen Schäden abzuwenden? 2. Warum ist auf Grund der Richtlinien über Einsatz der Technischen Nothilfe vom 9. April 1923 die Technische Nothilfe nicht eingesetzt worden? 3. Trifft es zu, daß die Direktoren der Staatlichen Hüttenwerke in Muldenhütten und Halsbrücke mit ihren Belegschaften Vereinbarungen getroffen haben, nach denen in diesen Werken niemals ein Einsatz der Technischen Nothilfe erfolgen darf?"

Gebühren bei Eintragung von Hypotheken. Die deutsch-demokratische Fraktion hat folgenden Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen: 1. dafür Sorge zu tragen, daß die Eintragungen von Hypotheken, die zur Instandsetzung und Erhaltung von Wohnhäusern aus öffentlichen Mitteln gegeben werden, ganz allgemein gebühren- und stempelfrei erfolgen, auch soweit die Gebührenfreiheit durch das Gesetz über die Kosten- und Stempelfreiheit von Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues vom 6. Februar 1924 nicht gegeben ist; 2. daß die Gebühren und Stempel bei der Eintragung von Sicherheitshypotheken im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage angemessen herabgesetzt werden.

*

Herzogswalde. (Theaterabend.) Der hiesige Männergesangverein veranstaltet kommenden Sonntag als den 15. November einen Theaterabend im Gasthof. Zur Aufführung gelangt das beliebte vieraktige Schauspiel „Der Goldbauer" von Charlotte Birch-Pfeiffer, das überall, wo es gegeben wurde, größten Beifall und Befriedigung auslöste. Die Rollen liegen in den besten Händen, so daß auch hier mit einigen genußreichen Stunden gerechnet werden kann. Der Besuch ist deshalb warm zu empfehlen. (Vgl. Inserat.)

Burkhardswalde. Mit einem Gesangskonzert des Miltitzer Gesangvereins wurde die Wintersaison am Kirmestage eröffnet. Der Besuch war gut, hätte aber noch viel besser sein können. Wie hätten sich der Wirt und der Verein gefreut, wenn die Kirmesgäste alle mitgekommen wären. Es war wirklich vorzüglich, was heimatliche Kräfte leisteten. „Die Zwerge vom

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Hübichenstein" erzielten auch hier eine begeisterte Aufnahme, ähnlich wie in Taubenheim und Klipphausen. Der anschließende Tanz erhöhte die Stimmung und zeigte so recht, daß man noch versteht, Kirmes zu feiern.

Burkhardswalde. (Autobusverbindung.) Die Oberpostdirektion Dresden hatte uns eine besondere Kirmesfreude bereitet dadurch, daß sie an beiden Kirchweihtagen einen Autobus auf der Strecke Miltitz—Munzig—Burkhardswalde—Groitzsch—Schmiedewalde verkehren ließ. Jene Ortschaften sind ja etwas stiefmütterlich beim Bahnbau bedacht worden, obwohl gerade Burkhardswalde als alter berühmter Marktflecken mit seiner wundervollen Kirche eine Bahnverbindung so nötig gebrauchen könnte. Doch alle Pekitionen sind abschlägig beschieden worden. Da brachte uns die Post die langersehnte Verbindung mit der Bahnstation Miltitz-Roitzschen. Wohl war es erst ein Versuch, und die Abrechnung an der zuständigen Stelle wird zeigen, ob der Versuch zu einer bleibenden Einrichtung werden kann. So standen die betreffenden Orte in hoher Erwartung, bis schließlich erstmalig der große gelbe Wagen — ein 19-Sitzer — ihre Straßen befuhr. Die Scheu hatte sich bald gelegt und wohl immer war der Omnibus gefüllt, oft überfüllt. Wenn auch zugegeben werden soll, daß der Kirmesbetrieb die Zahl der Fahrgäste wesentlich erhöhte und zum anderen der Reiz der Neuheit seine Wirkung nicht verfehlte, so darf wohl festgestellt werden, daß die Bevölkerung die Einrichtung der Oberpostdirektion Dresden als einen Schuß ins Schwarze wertet. Ein kleiner Wagen, der den Verkehr zu den Hauptzügen vermittelt und vor allen Dingen die Anwohner vom letzten Zug — Richtung Meißen—Döbeln — bequem nach Hause brächte, dürfte sich rentieren. Sollte man um die Rentabilität bangen, so dürfte wohl empfohlen werden, den Wagen wenigstens an zwei oder drei Wochentagen und an Sonntagen verkehren zu lassen.

*

Vereinskalender.

Kirchenchor. Heute Donnerstag ½8 Uhr Uebung.

Gesangverein „Anakreon". 14. November 8 Uhr Oeffentliches Konzert im „Adler".

Turnverein D. T. 21. Nov.: Versammlung „Tonhalle".

Wetterbericht.

Wechselnd bewölkt, stellenweise vielfach Nachtfröste. Vorübergehend Niederschläge, besonders im Gebirge; höhere Lagen lebhafte östliche bis nördliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft

Gorbitz. (Doppeljubiläum.) Im Laufe der vergangenen Woche beging in aller Stille Pfarrer Lamm hier sein 25jähriges Amts- und 10jähriges Ortsjubiläum. Am 4. November 1900 zu Leipzig-Mockau als Hilfsgeistlicher eingesegnet, dann als ebensolcher in Gersdorf bei Hohenstein-Ernstthal wirkend war er von 1901 bis 1915 als Diakonus der Kirchgemeinde Leubnitz-Neuostra im Bezirk Kaitz-Mockritz-Röthnitz-Rosentitz-Eutschütz tätig, um vom 7. November 1915 ab als Pfarrer der Kirchfahrt Gorbitz zu arbeiten.

Dresden. (Heiratsbetrüger festgenommen.) Als Heiratsbetrüger betätigte sich ein Maschinentechniker. Mehrere Monate lang wohnte er abwechselnd bei verschiedenen Frauen, denen er gleichzeitig die Ehe versprochena htte, und ließ sich von ihnen unterhalten und kleiden. Er wurde festgenommen.

Dresden. (Eine Begegnung mit dem „Seeteufel"-Grafen.) Das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel", Leipzig, schreibt: In der Arnoldischen Buchhandlung zu Dresden läßt sich gerade der Seeteufel-Graf Luckner bedienen, als „Franz", ein stadtbekanntes Original, hereinkommt, klein, buckig, vergnügt und ewig plappernd. Der sieht sich den Grafen an, stutzt, faust dann vor ein ausgestelltes „Luckner-Jahrbuch", stutzt wieder, vergleicht und kann es nicht unterdrücken, was er feststellt: „Gugge da, das muß doch där mit der Feife sein!" Dann baut er sich vor dem See-Grafen auf: „Nee, wärglich, 's is der Luggner!" Na, der freute sich und schüttelte Franzen kräftig die Hand, wobei der kleine Mann fast völlig in der Seemannsfaust verschwand. Als Franz endlich abrückte, brummte er noch: „Nee, das is doch wärglich ä hibscher Mann, där Luggner!" Ehe sich Franz aber hinausfinden konnte, hörte er den Grafen sich bei der Gehilfin erkundigen, wie man wohl nach dem Postplatz käme. Das begriff Franz nicht, wie man das nicht wissen kann, drum meinte er: „Da fährt där Mensch in der ganzen Welt 'rum, und er weeß nich mal, wo där Bostplatz is!"

nn. **Großröhrsdorf.** Der Männergesangverein „Orpheus" gestaltete seine 87jährige Stiftungsfeier, die er am 5. d. M. im Saale des Fremdenhofes Hause abhielt, in ihrem ersten Teil zu einer wirkungsvollen vaterländischen Kundgebung für unseren herrlichen Rhein und das deutsche Rheinland. Im zweiten Teil schlossen sich vaterländische Volkslieder und am Schluß einige gute humorvolle Gesänge an. Einige trefflich von den Gebrüdern Schäfer gespielte Trios und Duos für Violine, Cello und Klavier bezw. Cello mit Begleitung brachten anmutigen Wechsel in die reiche und schöne Vortragsfolge, die von der stattlichen Sängerschar unter Leitung des Musikdirektors O. Schäfer begeistert und klangschön dargeboten wurde.

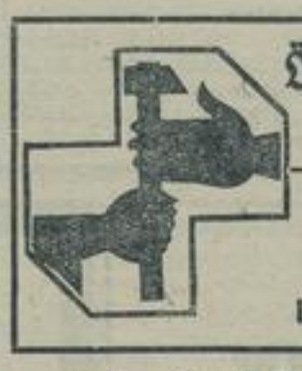
t. **Dürröhrsdorf.** (Erlebnisse in der Fremdenlegion.) Im hiesigen Gasthof sprach der ehemalige Fremdenlegionär Froboeß aus Bertheisdorf über seine Erlebnisse in der Fremdenlegion. Er war 1921 im besetzten Gebiet listigen Werbern in die Hände gefallen und von diesen nach Afrika verschleppt worden, wo er 3½ Jahr zugebracht hat. Nach einem mißglückten Fluchtversuch erkrankte er an Unterleibstyphus und mußte sich einer schweren Magenkrebsoperation unterziehen. Durch diese Krankheiten war sein Körper dermaßen geschwächt worden, daß F. aus der Fremdenlegion entlassen und nach Hause geschickt werden mußte. Furchtbar sind die Leiden gewesen, die er durch falsche Behandlung seitens französischer Aerzte in afrikanischen Lazaretten hat ertragen müssen. Der Vortragende betonte daher am Schluß seiner Ausführungen, daß nicht genug vor der Fremdenlegion gewarnt werden kann.

Kunnersdorf bei Erdmannsdorf. (Gutsbrand.) In der Nacht zum Montag brannten die Scheune und der Pferdestall des Gutsbesitzers Dittmann vollständig nieder. Das gesamte Geflügel verbrannte. Es wird Brandstiftung vermutet.

Riesa. (Urnenfund.) Am Sonntag stieß man bei der Anlage eines Gartenweges in Poppitz auf Urnen. Es gelang die Ausgrabung eines Brandgrabes, das auf ein Alter von etwa 3000 Jahren zurückblickt. In 50 Zentimeter Tief lag auf einer Steinunterlage die eiförmige Haupturne, in der die Knochenasche des verbrannten Menschen lag. Eine flache Schüssel war als Deckel darüber gestülpt. Um die Haupturne standen als Beigefäße zwei Buckelkannen und ein kleiner eiförmiger Napf. Der gesamte Fund wurde dem Riesaer Heimatmuseum überwiesen.

Leisnig. (Girokassenskandal.) In der 3½stündigen stürmischen Stadtverordnetensitzung am Dienstag gab der Bürgermeister Gottschalk einen ausführlichen Bericht über den Stand der hiesigen Girokasse in bezug auf die ungewöhnlich hohe Kreditgewährung von 158 000 bezw. 218 000 Mark an die Spielwarenfabrik von Arno Schmidt, über die am 30. Oktober Konkurs verhängt worden ist. Auf Antrag des Stadtverordnetenvorstehers, Rechtsanwalt Dr. Findeisen, wurde einstimmig von allen Parteien der Beschluß gefaßt, 1. den jetzigen Leiter der Girokasse, Wolff, zu suspendieren und einen banktechnisch vorgebildeten Beamten mit Aussicht auf Anstellung einzustellen, 2. das Vermögen des seinerzeitigen Dezernenten der Girokasse und ehemaligen Bürgermeisters von Leisnig, Wilhelm Orphall, jetzigen Bürgermeisters von Geringswalde, mit Arrest zu belegen, 3. den jetzigen Ausschuß durch Hinzuwahl von zwei Stadtverordneten zu ergänzen. Im Revisionsbericht ist festgestellt worden, daß von der Girokasse Forderungen beliehen worden sind, die noch gar nicht bestanden haben, und daß die Kreditgewährung 30 000 Mark nach den Bestimmungen nicht überschreiten durfte. Die Einwohner Leisnigs sind über diese Vorgänge sehr erregt.

Chemnitz. (Unvorsichtige Schützen.) Die Söhne eines Gutsbesitzers in Klaffenbach schossen mit dem Tesching nach Bisamratten. Dabei prallte eine Kugel an einem Stein ab und drang der Braut eines der Schützen in den Leib.



Öffentlicher Arbeitsnachweis Kötitz und Umgegend.

Landwirtschaftliche Arbeitnehmer! Benutzt bei Stellenwechsel nur den öffentlichen Arbeitsnachweis

Zwickau. (Ein Schuß in das Schulzimmer.) Während in einem nach der Altenburger Straße zu gelegenen Klassenzimmer der Dittesschule Konfirmandenunterricht abgehalten wurde, wurde das Fenster durch einen Pistolenschuß zertrümmert. Ein größerer Schulknabe hatte auf der Straße mit der Waffe gespielt und den Lauf gegen das Klassenzimmerfenster gerichtet.

Rodewisch. (Zur Brandstiftung in der Kirche.) Die Brandstiftung in der hiesigen Kirche, deren Täter noch immer unermittelt sind, hält die Bevölkerung weiterhin in Aufregung. Der Kirchenvorstand hat der Staatsanwaltschaft 1000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Verbrecher zur Verfügung gestellt.

Trebsen. (Polnische Wilddiebe.) Fünf auf dem Rittergute Altenhain beschäftigte polnische Arbeiter wurden wegen Verdachts der Wilddieberei verhaftet. Bei einer Haussuchung wurden sechs Rehdecken, verschiedenes gestohlenes Material, darunter auch ein Gewehr und ein Feldkessel, beschlagnahmt.

Leipzig. (Tödlich überfahren.) Am Dienstagnachmittag wurde in der Blücherstraße ein dort tätiger Straßenkehrer von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Aussig. (Tod in den Flammen.) Am Sonntagvormittag brannte die Scheune des städtischen Meierhofes in Aussig nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man in der Asche die halbverkohlte Leiche der 18jährigen Anna Schöbel aus Türmitz. Sie hatte sich mit drei Strolchen in dem Schober häuslich eingerichtet, dort genächtigt und wurde das Opfer der Unvorsichtigkeit ihrer Gefährten, die davonliefen.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Freitag, 13. November.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung): 6,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Ravener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht.

4—5,30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters; 6,30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt; 7—7,30 Uhr abends: Vortrag Privatdozent Dr. Hans Volkelt vom Psychologischen Institut der Universität Leipzig: „Einblicke in die experimentelle Psychologie des Kindes". Ergebnisse der Rundfrage über früheste Kindheitserinnerungen. 2. Teil und Schluß; 7,30—8 Uhr abends: Vortrag Prof. Dr. Witkowski von der Universität Leipzig: „Jean Paul" (zu seinem 100. Todestage); 8,15 Uhr nachm.: Jean-Paul-Abend. Mitwirkende: Rudolf Schaffgans vom Leipziger Schauspielhaus, Prof. Ad. Winds und das Rundfunkorchester; anschließend (etwa 9,30 Uhr) Pressebericht und Sportfunkdienst; 10—11,30 Uhr abends: Funkbrettl. Mitwirkende: Hans Peter Schmiedel (Rezitationen), Franz Marx (Humorist), das Rundfunkorchester. Am Grotrian-Steinweg: Willy Hoyer.

Aus dem Gerichtssaal

Landgericht. Schwere sittliche Verfehlungen eines Schulleiters kamen vor der 4. Strafkammer als zuständige Berufungsinstanz erneut zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den aus Reichenau bei Zittau gebürtigen 37 Jahre alten verheirateten Berufsschullehrer Reinhold Gustav Scheibler, der seit einer Reihe von Jahren das Amt eines Schulleiters der vereinigten Schulgemeinden Burgwitz und Niederhermsdorf versieht. Scheibler wurde beschuldigt, daß er sich in verschiedenen Fällen als Lehrer und Schulleiter an den ihm anvertrauten Schülerinnen unsittlich vergangen hatte und wurde Mitte September von dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Gegen das Urteil war Berufung eingelegt worden und erneut beschäftigte sich die 4. Strafkammer des Dresdner Landgerichts mit dieser Strafsache an drei Tagen der vergangenen Woche jeweils bis in die Abendstunden. Am Dinstag, dem vierten Verhandlungstag, zog der Verurteilte seine Berufung zurück, darauf zog auch der Staatsanwalt seine Berufung zurück. Das vorgenannte ergangene erstinstanzliche Urteil mit allen seinen Feststellungen usw. hat damit Rechtskraft erlangt.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November

« Börsenbericht. Die Börse neigte anfangs zu freundlicher Stimmung, als sich dann aber herausstellte, daß seitens des Publikums so gut wie gar keine Kauforders vorlagen, bröckelten die Kurse fast durchweg ab. Der Geldmarkt war weiterhin flüssig, es war wieder sehr viel Geld angeboten, so daß tägliches Geld zu 7,50—9,50% erhältlich war. monatliches Geld blieb wie bisher 10—11,50%.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33 bis 20,38; holl. Gulden 168,79—169,21; Danz. 80,64—80,84; franz. Frank 16,71—16,75; belg. 19,04—19,05; schweiz. 80,86—81,06; Italien 16,73—16,77; schwed. Krone 112,17 bis 112,45; dän. 103,22—103,48; norweg. 84,04—84,26; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,12—59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 67,43—67,97.

Entziehung der Handelserlaubnis wegen Bierwuchers. Auf Grund der Verordnung über Handelsbeschränkungen hat der Polizeipräsident einem Berliner Cafetier wegen Unzuverlässigkeit den Handel mit allen Gegenständen des täglichen Bedarfs verboten. Der Cafetier hatte für ein Glas Bier von fünf Zwanzigstel Liter Inhalt den Preis von 90 Pfennig gefordert, während ein Preis von 30 Pfennig angemessen wäre.

Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1912, Bullen 428, Ochsen 403, Kühe und Färsen 1081, Kälber 2385, Schafe 5100, Schweine 8929, Ziegen 50, Auslandsschweine 1080. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ziemlich ruhig. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pf.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 52—56, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 40—44, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—8, Bullen a) 52—55, b) 46—50, c) 41—43; Färsen und Kühe a) 50—55, b) 43—48, c) 32—38, d) 25—30, e) 20—23; Fresser 35—42, Kälber a) —,—, b) 90—103, c) 73—85, d) 55—70, e) 42—50; Schafe a) 50—55, b) 37—46, c) 27 bis 35; Schweine a) 99, b) 97—98, c) 94—96, d) 88—93, e) 82 bis 85; Sauen 84—90; Ziegen 30—35.

Produktenbörse. Die mäßigen Befestigungen des Auslandes übten weniger Einfluß auf den hiesigen Getreidemarkt, als die fortdauernde Exportfrage für Weizen und das ungenügende Angebot vom Inlande, für welches vielseitige Reflektanten am Markt sind. Die Preise für prompten Weizen stellten sich höher und auch auf Lieferung, die mehr beachtet war, mußten Mehrforderungen bewilligt werden. Auch für Roggen lag die Situation ähnlich. Ausfuhrbegehr zeigte sich wieder, doch war das an sich nur mäßige Angebot für prompte Abladung und handelsrechtliche vordere Lieferung dem Bedarf einigermaßen entsprechend, so daß die Preise sich nur wenig änderten Gerste blieb still. Hafer wird auch weiter für den Export, besonders nach England und der Schweiz in feinen Sorten begehrt, diel die Marktlage stützte. Mehl nach wie vor sehr ruhig. Futterartikel still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 11.	10. 11.		11. 11.	10. 11.
Weiz., märk.	221-224	219-222	Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,2-11,3
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9-9,2	9,0-9,2
Rogg., märk.	135-138	133-136	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	23-31,5	23-31,5
Braugerste	184-208	184-208	kl. Speiseerbs	22-24	22-24
Futtergerste	148-160	148-160	Futtererbsen	18-20	18-20
Hafer, märk.	160-169	157-166	Peluschken	16-18	16-18
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-22	19-22
westpreuß.	—	—	Wicken	20-25	20-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—

*

Berliner Produktenbörse von heute, dem 12. November.

Weizen 22,30—22,60; Roggen 13,60—13,90; Sommergerste 18,40—20,80; Wintergerste 14,80—16,00; Hafer 16,10—17,00; Weizenmehl 27,00—3125; Roggenmehl 20,00—22,25; Weizenkleie 11,20—11,30; Roggenkleie 9,00—9,20.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 12 November 1925.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgew
3	**I Rinder. Ochsen.** 1. Vollfleisch. ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	
	4. Gering genährte jeden Alters	
	5. Argentinische Ochsen	
	Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	2. Vollfleischige, jüngere	
	3. Mäßig genährte jüng. u. gut genährte ält.	
	4. Gering genährte	
3	**Kalben und Kühe.** 1. Vollfl. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	
	3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	
	6. Ausländische Weidekühe	
638	**II. Kälber.** 1. Doppelender	
	2. Beste Mast- und Saugkälber	75—80 (125)
	3. Mittlere Mast- und Saugkälber	68—73 (117)
	4. Geringe Kälber	62—64 (115)
35	**III. Schafe.** 1. Mastlämmer u. jüng. Masthamm.	
	2. Aeltere Masthammel	
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	
	4. Holsteiner Weideschafe	
315	**VI. Schweine.** 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1½ J.	95-98 (124)
	2. Fettschweine	100—103 (124)
	3. Fleischige Schweine	90—93 (122)
	4. Gering entwickelte Schweine	83—87 (121)
	5. Ausländische Fettschweine	75—84 (106)

Geschäftsgang: Rinder und Schafe Geschäft belanglos, daher ist eine amtliche Notierung nicht erfolgt. — Ueberständer: 20 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dresdner Kurse vom 11. November 1925.

In Reichsmark-Prozenten) (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte.

	heute	vorher		heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,31	0,315	4 Chemn. m . .	—	—
3½ do. m	0,25	0,235	3½ Plauen m	2,8	2,85
4 do. m	0,25	0,24	4 Drs. Grdr.-Pfdb.	4,0	4,0
5 Kriegsanl. m	0,209	0,21	4 do. abgest.	1,5	1,6
do. Zwangsanl.	—	—	4 do. Grdrbr.	3,35	3,35
4½ Part.-Schätze	0,16	0,15	4 Sächs. Ko.-Kr. Br.	1,8	2,0
4 Schutzgebd. .	4,75	4,5	4 do. Krdbr.	0,0	0,08
Spar-Präm.-Anl.	0,125	0,12	3 Ldm. Pfdbr. m	10,4	10,4
3 Sächs. Rente m	0,211	0,215	3½ do. m	10,15	10,15
			4 do. m	—	—
Sächs. Anl. 52/68	0,25	0,27	3 Ldm. Krdtbr. m	4,6	4,6
3½ Landeskult. m	6,1	6,1	3½ do. m	4,2	4,25
4 do. m	—	—	4 do. m	—	—
3 Preuß. Kons. m	0,225	0,225	3 Laus. Pfdbr. m	5,9	5,98
3½ do. m	0,225	0,225	3½ do. Kreditb. m	3,7	3,75
4 do. m	0,219	0,2	4 do. Krdtbr. m	2,75	2,75
			ver. Lpz. Hyp.-B.	5,41	5,4
			4 do. m	—	—
4½ Drsd. 1905 m	1,8	1,8	versch. S.B.-K.S. 1	4,67	4,66
			4 do. S. 12	3,0	3,0
4 Dresdn. 1913 m	0,6	0,6	4 do. Serie 13	0,85	0,85
4½ Drsd. 1920 m	0,115	0,1	4 do. Serie 14	0,05	0,05
do. 1922 m	55,0	45,0	4 do. S. 14a	0,06	0,06
4 Leipzig. m.	—	—			
4½ Leipzig m.	—	—			
			4 S.B.-K. Kom.-O.	—	—

Bank-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. Dt. Cred.-A.	80,0	80,0	Dresdn. Hdls.-Bk.	101,8	101,75
Bank f. Brauind.	85,25	84,5	Sächsische Bank .	56,0	56,25
Com.- u. Privatbk.	93,5	93,5	D. Eb.-Betr.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	103,0	102,25	S.-Bö. Dampfsch.	—	—
Deutsche Bank .	104,0	103,0	Vg. Elbesch.-Ges.	29,5	28,25
Disconto-Ges. .	101,5	101,0	Baubk. Rf. Dresd.	56,5	56,5
Dresdner Bank .	99,5	99,5			

Maschinen-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Kartonn.-Ind. .	63,0	62,6	Sächs. Kart.-M. .	34,0	34,0
Zimmermann-W.	11,25	—	Sächs. Gußstahlf.	50,1	50,0
Drs. Schnellpress.	66,0	65,0	Hartmann, M.-F.	28,0	27,25
Drs. Strickmasch.	29,0	29,0	Sächs. Waggonf.	25,25	25,25
Elbe-Werke . .	16,0	16,0	Schubert & Salzer	84,5	85,0
Elite-Werke . .	35,0	34,5	do Genußschein	73,5	72,5
Herm. & A. Escher	32,5	32,5	Verein. Eschebach	46,0	45,25
Gebler-Werke . .	27,5	27,5	do. Vorz.-Akt.	—	—
Germania . .	27,0	25,0	Waggonf. Görlitz	20,5	20,625
Großenh. Webst.	67,5	67,5	Zittauer Maschf.	6,7	6,7
Kuhnert & Co. .	30,0	30,0	Zwickauer Maschf.	—	40,75
Mühlb. Gebr. Seck	56,75	58,0	Gebr. Unger . .	76,5	76,5

Elektr. und Fahrradaktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Elektra	72,5	70,0	Nähmatag . . .	63,0	63,0
Kraftw. Thüring.	59,5	59,1	Seidel & Naumann	50,9	50,75
Sachsenwerk . .	45,0	44,0	Dtsche. Gußstahlf.	119,0	119,0
Thür. El.-u. G.-W.	69,25	70,0	Wanderer	79,5	76,0

Papier-, Papierst.-Fdr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

	heute	vorher		heute	vorher
Ernemann . .	51,5	51,6	Thodr.-Aktien . .	0,23	0,23
Ica	77,0	76,0	Ilnger & Hoffmann	15,2	15,0
Heidenauer Pap.	27,0	25,0	Ver. Bautzner .	45,0	43,75
Mimosa . .	95,0	94,5	Ver. Strohstoff .	147,0	145,0
Peniger Patent .	65,0	61,75			

Brauerei-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Feldschlößchen . .	73,0	73,0	Mitteld. Spritfab.	0,16	0,175
Hansa-Lübeck . .	60,0	60,0	Sächs. Malzfabrik	84,0	84,0
Soc.-Br. Waldschl.	100,0	100,0	Deutsche Weinbr.	0,11	0,14

Keramische Werte.

	heute	vorher		heute	vorher
Vz.-F. Hutschenr.	36,0	36,0	Siemens . . .	88,5	89,0
do. Kahla . .	40,0	40,75	Sächs. Glasfabrik	62,0	62,75
Meißn. Ofenfabr.	94,0	94,0	Steing. Sörnewitz	1,0	1,1
Velten. Ofenfabr.	47,5	48,0	Walther & Söhne	61,25	61,25
Hoffmann Glas .	69,5	69,5			

Verschied. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. F. v. Heyden	41,5	40,3	Dtsch. Werkstätt.	0,3	—
Gehe & Co. . .	30,0	28,0	Dresd. Gardinen	74,0	72,75
Lingner-Werke .	68,0	68,0	Düngerhandels .	0,35	0,39
Chem. A.-Spinn.	71,5	62,5	Paradiesbetten .	92,0	90,75
Dr. Nähm.-Zwirn	32,0	32,0	Plauensche Spitzen	81,25	83,0
Zwick. Kammgarn	140,0	—	Plauensche Gard.	72,0	71,0
Bautzn. Tuchfabr.	20,5	20,0	Br. Fü.-u. Kab.-W.	81,5	80,5
Dittersdorfer Filz	94,0	93,0			

Amtliche Verkündigungen

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1925.

A.

I. Zur Abgabe einer Erklärung über ihr gesamtes steuerpflichtiges Vermögen sind verpflichtet:
1. alle natürlichen Personen (Deutsche und Nichtdeutsche), die im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts entweder ihren Wohnsitz haben oder sich im Reichsgebiet mehr als sechs Monate aufhalten, wenn sie bei Beginn des 1. Januar 1925 entweder
   a) ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen (in- und ausländisches Vermögen) im Werte von mehr als 5000 RM. besessen haben oder
   b) inländisches landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen oder inländisches Grundvermögen besessen haben oder
   c) inländisches Betriebsvermögen im Werte von mehr als 5000 RM. besessen haben;
2. a) Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nichtrechtsfähige Berggewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, Hypothekenbanken, Schiffsbeleihungsbanken,
   b) rechtsfähige und nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen, andere Zweckvermögen und sonstige nicht unter a fallende Körperschaften des bürgerlichen Rechts,
   c) offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften,
   d) Kreditanstalten des öffentlichen Rechts,

   wenn der Sitz oder der Ort der Leitung im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts liegt.

II. Zur Abgabe einer Erklärung über das im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts belegene landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen, Betriebsvermögen und Grundvermögen sind ohne Rücksicht auf den Wert dieses Vermögens verpflichtet:
1. alle natürlichen Personen, die im Deutschen Reich weder ihren Wohnsitz haben noch sich mehr als 6 Monate aufhalten;
2. alle Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten, deren Sitz und Ort der Leitung im Ausland liegen.

B.

Die hiernach zur Abgabe einer Vermögenserklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Erklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember 1925 bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen. Vordrucke für die Vermögenserklärung können vom 19. November ab von dem unterzeichneten Finanzamt bezogen werden. Die Vermögenserklärung ist schriftlich (zweckmäßigerweise eingeschrieben) einzureichen oder mündlich vor dem Finanzamt abzugeben (vormittags ½8 bis 12 Uhr).

Die Pflicht zur Abgabe der Vermögenserklärung ist vom Empfang eines Vordrucks nicht abhängig.

Die Abgabe der Vermögenserklärung bei dem unterzeichneten Finanzamt ist nicht erforderlich, sofern die unter A bezeichneten natürlichen Personen, Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten die Vermögenserklärung bei einem anderen Finanzamt bereits abgegeben haben und dies dem unterzeichneten Finanzamt mitteilen.

C.

Wird die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung nicht eingehalten, so kann ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrags festgesetzt werden. Die Abgabe der Vermögenserklärung kann durch Geldstrafe erzwungen werden. Wer aus Vorsatz oder Fahrlässigkeit unrichtige oder unvollkommene Angaben über sein steuerpflichtiges Vermögen macht oder durch Nichtabgabe einer Erklärung steuerpflichtiges Vermögen verschweigt, setzt sich schweren Strafen aus.

Rossen, den 12. November 1925.

Das Finanzamt.

Holzversteigerung.

Sonntag, den **15. November** d. J., von nachmittags **2 Uhr** an, sollen auf **Limbacher Revier, in der Struth,** an dem diesjährigen Holzschlage: zirka 40 Stockrodeparzellen und 36 Haufen Fichten-Abraumreisig gegen Barzahlung und den vorher bekannt zu machenden Bedingungen **versteigert werden.**

Sammelplatz: am Holzschlage.

Rost.

Billige
Steinzeug - Pökelfässer
(20 bis 150 Liter Rauminhalt)
E. WIELAND, Meißen-Meisatal
Baustoff-Grosshandlung

Für die uns bewiesene wohltuende zahlreiche Teilnahme beim Heimgange unserer innigstgeliebten guten Mutter

Emilie verw. Rülker

sprechen wir nur hierdurch Allen unseren

tiefgefühltesten, herzlichsten Dank

aus. Ganz besonders danken wir aber Herrn Pfarrer Luthardt für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangverein für den erhebenden Gesang, sowie den Nachbarn für das freiwillige Tragen.

Grumbach und Dresden, den 12. November 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1. Hypothek
10—20000 RMk. auf **Landgrundstück,** 15—18% Zinsen, goldsicher, gesucht. Offerten u. **3687** an die Expedition d. Bl.

Kirchenchor
Heute **Donnerstag** pünktl. ½8 **Uhr,** Damen und Herren (kleine Stube unten)
Uebung

Noch immer wird ein gutes photographisches Bild ein willkommenes
Weihnachtsgeschenk
sein. Ich bitte um Ihren unverbindlichen Besuch zur Besprechung Ihrer Wünsche. Mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet, kann ich Ihrem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.
Photographie für Kunst u. Gewerbe
Bruno Mattner
Wilsdruff **Meißner Straße 43**

Sofas, Chaiselongues
Matratzen
aus eigener Werkstatt empfiehlt
Ewald Hennig
Möbelgeschäft Bahnhofstr. 144
Kapok
die beliebte Kissenfüllung stets vorrätig

Mittwoch nachmittag ½3 Uhr erlöste Gott von seinem mit Geduld ertragenen Leiden meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Schwieger- und Großvater, den

Wirtschaftsbesitzer

Heinrich Hermann Naumann

im 72. Lebensjahre.

Burkhardswalde und Seeligstadt, den 12. Nov. 1925.

Im tiefsten Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

THÜRMER

FLÜGEL UND PIANOS
KUNSTSPIEL-PIANOS
sind Qualitätserzeugnisse und haben sich seit 91 Jahren bestens bewährt.
Vertretung für MANNBORG-HARMONIUMS, erste deutsche Marke.
FERD. THÜRMER
Pianofortefabrik, **Meißen** i. Sa., Martinstr. 12

Neuheiten in
Puppenwagen
Sportwagen
Kinderwagen
Wringmaschinen
und Ersatzwalzen
Taschenlampen
und alle Ersatzbatterien
Größte Auswahl
Billigste Preise
Arthur Fuchs
Wilsdruff, Markt

Restaurant Niedergrumbach
Von heute Freitag mittag ab
frische, hausschlachtene Wurst und Schweinefleisch
Oskar Eger

Pianos Flügel
alle Preislagen in großer Auswahl!
solid und preiswert
Funke, Dresden,
Wettinerstraße 87, 1. Etg.

Leere Firnisfässer
verkauft
Zellaer Straße 28.

Eine guterhaltene
Waschmaschine
zum Drehen, ist zu verkaufen
Dresdner Straße 95.

Junge hochtragende
Kuh
und sprungfähiger
Bulle,
Flügelmannsohn verkauft
Kirchner, Birkenhain.

Meißner Pfandhaus
Görnische Gasse 2

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Nähmaschinen
kaufen Sie
am **vorteilhaftesten** und **billigsten** im
I. Wilsdruffer Nähmaschinenhaus
auch gegen Teilzahlung
Ersatzteile, Nadeln, Oel am Lager
Reparaturen aller Systeme werden prompt u. billigst in eigener Werkstatt ausgeführt
Alfred Dürre, Wilsdruff
Zedtlerstraße 183 **Zedtlerstraße 183**

Dresden
Flemmingstr. 5
dort kaufen Sie gut und billig
Gebr. Anzüge 10 M.
Paletots 10 M.
Neue Anzüge 22 M.
Gummimäntel 15 M.
Schwedenmäntel 25 M.
Hosen 5 M.
H.- u. D.-Schuhe erstkl. Qualität **10 M.**
Schaftstiefel v. 10 M. an
Kräftig. Arbeitsschuhe von **6.90 M.** an
Vorzeiger dieses 5%
Nur bei Langer.

Landbund Meißen
Sonnabend, den 14. Nov., nachm. 3 Uhr
spricht im **kleinen Sonnensaal Meißen**
Herr Rechnungsrat Paulus
von der staatlichen Schlachtviehversicherung Dresden über diese.

Männer-Gesang-Verein Herzogswalde
Zu unserem, am **Sonntag, 15. Nov.** im **Gasthof Herzogswalde** stattfindenden
Theater-Abend
laden wir hierdurch ergebenst ein.
Zur Aufführung gelangt
„Der Goldbauer"
Schauspiel in 4 Aufzügen von **Charlotte Birch-Pfeiffer**
Anfang 7 Uhr :—: Anfang 7 Uhr
Nach dem Theater **Ball**

Wilhelm Richter
Konfektionshaus mit eig. Maßschneiderei
Telefon 147 **Meißen** Elbstraße 17
Beim Einkauf von 20 Mk. an wird Rückfahrkarte vergütet

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. 264. Freitag, 13. November 1925

Der Seele Kerzen.

Nun werden bald die ersten Flocken sinken
Und hüllen leis die letzten Farben ein.
Vom blassen Himmel grüßt ein stilles Winken:
Das stumme Rufen alter Träumerei'n . . .

Dann senke nicht das Haupt in Wehmutsschmerzen,
Nicht bete sehnsuchtsvolle Stunden an;
Entzünde lächelnd deiner Seele Kerzen,
Die stillen Lichter einst'ger Freuden dann.

Und Sunßehnsucht und Novemberstille . . .
Gib ihnen dieser Feier größtes Licht;
Dann weht durch Nacht und Schnee in warmer Fülle
Des Sommers Hauch, der alle Schmerzen bricht.

Hermann Pistor.

Revolutionäre Flugblätter.

Der Dolchstoßprozeß in München.

(18. Tag.) § München, 11. November.

In Fortsetzung der Beweisaufnahme im Dolchstoßprozeß wurde am Mittwoch als weiterer Zeuge Senatspräsident Josef Seeber vom Obersten Landesgericht München vernommen. Er bekundete, daß das erste Flugblatt, das zur Einleitung eines Strafverfahrens vor dem Reichsgericht geführt habe, ein auf einer Konferenz sozialistischer Frauen Österreichs 1915 verfaßtes Flugblatt gewesen sei. Als Verfasserin komme wahrscheinlich Klara Zetkin in Frage, gegen die dann auch ein Verfahren eingeleitet worden sei, das sich auch auf eine Reihe anderer Personen erstreckt habe. Die meisten Angeklagten seien jedoch darin frigesprochen worden. Die ersten Flugblätter bedenklicher Art seien 1916 aufgetaucht. Im Frühjahr 1916 seien Zettel hergestellt und ins Feld geschickt worden, in denen vom Eroberungskrieg gesprochen, auf die zahlreichen Kriegsopfer hingewiesen, der Frieden verlangt und gesagt worden sei, es handele sich um keinen Verteidigungskrieg, sondern um kapitalistische Interessen. Das Bestreben der Linksradikalen sei es immer gewesen, gewisse Ereignisse für ihre Zwecke auszubeuten und sich an die große Masse zu wenden. Es war schwer nachzuweisen, daß

der Streik im Jahre 1917

tatsächlich der Kriegsmacht des Deutschen Reiches Nachteile zugefügt hat. Infolgedessen sind auch alle wegen Landesverrats angeklagten Leute nur wegen versuchten Landesverrats verurteilt worden. Bald nach Ausbruch des Krieges machte sich innerhalb der sozialistischen Jugend eine revolutionäre Bewegung geltend. An dem Ausbruch des Januarstreiks 1918, der einen verhältnismäßig bedeutenden Umfang annahm, haben die Unabhängigen eine ziemlich große Schuld. Nach dem Streik 1918 haben die Flugblätter, die zum Massenstreik aufforderten, sogar noch an Zahl zugenommen.

Als nächster Zeuge wurde der Volksschullehrer Ludwig von Rudolph in Nürnberg, Ritter des Militär-Max-Josef-Ordens, vernommen, der 27 Monate als Leutnant und Kompagnieführer an der Front war. Der Zeuge erklärte, daß es notwendig sei, daß nicht nur Führer, sondern auch Geführte zu Worte kämen. Der Hinweis des Sachverständigen Jochim, daß Soldaten anderer Länder genügsamer gewesen seien als die deutschen, hätte bei ihm und vielen anderen Frontkämpfern

einen Schrei der Entrüstung

ausgelöst. Diese Auffassung beweise aufs deutlichste, wie ahnungslos die Herren, die den Stäben angehörten, den wirklichen Tatsachen gegenüberstanden. Vom Jahre 1917 ab habe sich Mißtrauen und Unlust ins Heer eingeschlichen. Der Rücktritt Ludendorffs sei das vollkommene Eingeständnis der Niederlage gewesen. Der Zeuge erklärt, es gebe wohl keinen Feldzugsteilnehmer, der den 11. November nicht als Erlösungstag empfunden habe. Auch die Offiziere seien vollständig von dem Gedanken beseelt gewesen: Heimat, Frieden! Die Frage, welchen Einfluß die Revolutionsverhandlungen auf die Wehrkraft gehabt hätten, müsse er mit den Worten „gar keinen" beantworten.

Preußischer Landtag.

(95. Sitzung.) tu. Berlin, 11. November.

Das Haus nahm einen sozialdemokratischen Antrag in zweiter und dritter Lesung an, wonach im Pressegesetz von 1851 die Paragraphen gestrichen werden sollen, die die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Anschläge, Plakate usw. vorschreiben.

Bei der zweiten Beratung des Haushalts der Preußischen Staatsbank (Seehandlung), die durch eine Besprechung des Berichts des Barmat-Untersuchungsausschusses eingeleitet wird, ging Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff auf die hierzu eingebrachten Großen Anfragen ein, soweit die erforderliche Rücksicht auf die schwebenden strafrechtlichen und disziplinarischen Untersuchungen dies zuließen. Abgesehen von der historischen Feststellung, daß die bedauerlichen Vorkommnisse bei der Staatsbank in die Inflationsperiode fielen, die die Führung der Geschäfte überall erschwert habe, hätten gewisse persönliche Unzulänglichkeiten eine Rolle gespielt. Inzwischen habe die Staatsbank für die Abstellung der Mißstände gesorgt. Das neue System werde der Wiederholung derartiger Vorgänge vorbeugen.

Im Anschluß daran entwickelt sich wiederum eine Debatte über die Affäre Barmat.

Politische Rundschau

Deutschland und der Krakauer Prozeß.

Das Auswärtige Amt hat der polnischen Gesandtschaft in Berlin eine beglaubigte Abschrift der Akten über den ukrainischen Studenten Olszanski übersandt, der sich seinerzeit vor dem Amtgericht in Beuthen als Urheber des auf den polnischen Staatspräsidenten in Lemberg im September v. J. verübten Attentats bezeichnet hatte. Die polnische Gesandtschaft hatte in einer Verbalnote um Einsichtnahme in diese Akten gebeten. Gegenwärtig wird in Warschau gegen den Studenten Steiger als angeblichen Attentäter verhandelt.

Verhaftete Geheimbündler.

Durch Beamte der Landeskriminalpolizeistelle Königsberg unter Leitung des Polizeipräsidenten als Leiter der Landeskriminalpolizeistelle sind, nach einer offiziösen Mitteilung, auf zwei großen Gütern im Bezirk Allenstein untergebrachte Leute unter dem Verdacht der Geheimbündelei festgenommen worden. Es handelt sich um 20 Personen, von denen zwei als Führer und Organisatoren tätig waren. Die Verhafteten stammen aus Pommern, Mecklenburg, Hamburg, Bayern und Oberschlesien. Die Verhafteten sind militärähnlich gekleidet, waren im Besitze von Waffen und haben mit diesen Waffen auch Übungen veranstaltet. Gewehre, Munition und anderes Material ist beschlagnahmt worden. Die Verhafteten sind zur weiteren Untersuchung nach Königsberg gebracht worden.

Aus In- und Ausland.

Wien. Die Regierung hat den Entwurf eines Arbeiterversicherungsgesetzes eingebracht, der die Krankenversicherung, Unfall- und Arbeitslosenversicherung der Arbeiter regelt und die Invalidenversicherung der Arbeiter neu einführt.

Budapest. Der Finanzminister hat die Zuckerrübenumsatzsteuer von 3 auf 2 %, den Satz der allgemeinen Umsatzsteuer, herabgesetzt. Die Herabsetzung tritt bereits in der Kampagne 1925/26 noch vor der Parlamentsgenehmigung in Kraft.

Madrid. Da keine Nachrichten aus Portugal herausgelassen werden, wird vermutet, daß infolge der Wahlen Unruhen ausgebrochen sind. Auch die Madrider portugiesische Gesandtschaft ist ohne jede Nachricht.

Neues aus aller Welt

Zwei Stralsunder Mörder in Berlin verhaftet. In Berlin sind unter dem schweren Verdacht, gemeinsam in Stralsund einen Raubmord verübt zu haben, der Landwirtschaftseleve Kurt Raschke und sein Freund, der Kaufmann Friedrich Bötger, verhaftet worden. Beide haben ein vollkommenes Geständnis abgelegt. Sie werden in den nächsten Tagen nach Stralsund unter sicherer Bedeckung gebracht.

Ein Sechzehnjähriger unter Mordverdacht verhaftet. In Groß-Kammin in Pommern wurde ein sechzehnjähriger Schmiedelehrling unter dem Verdacht verhaftet, ein zwölfjähriges Mädchen, das bei einem Schneidermeister im Dienst war, vor einigen Monaten ermordet zu haben.

Der entflohene Ballon gefunden. Der aus Lübeck entflohene Ballon „Hamburg" trieb, von Norden kommend, dicht über die ostholsteinische Küste hinweg und landete schließlich in einer Tannenlichtung des Gutes Sierhagen bei Neustadt. Der Ballon muß entweder in großen Höhen solange herumgeirrt oder weit nach Norden hinaufgekommen sein, bevor er durch andere Winde wieder nach Holstein zurückgetrieben wurde. Das obere Ventil war ganz mit Eis bedeckt.

Ein Typhusherd festgestellt. Nach einem Bericht des Kreisarztes ist die Ansteckungsquelle bei den Typhuserkrankungen in Ronsdorf in verseuchter Milch zu suchen, die von dem Ronsdorfer Milchgeschäft verkauft und von auswärtigen Milchproduzenten geliefert wurde. Bisher sind 19 Erkrankungen mit drei Todesfällen zu verzeichnen. — Auch aus Lennep Stadt und Land wird je ein Fall von Typhus gemeldet.

Im Schlamm versunken. Tödlich verunglückt ist der Bäckergeselle Müller aus Bettlern. Als er zu seiner Arbeitsstätte fahren wollte, geriet er in der Dunkelheit in den Schlamm des zur Zuckerfabrik Klettendorf gehörigen Klärteiches und versank. Sein Vater, der bald darauf die Stelle passierte, konnte ihn nur als Leiche bergen.

Vatermord. In Bopfingen hat der 26 Jahre alte arbeitsscheue Xaver Hanner, als er nach später Heimkehr vom Tanzboden das elterliche Haus verschlossen fand, seinen 50 Jahre alten Vater durch mehrere Schläge auf den Kopf so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Getötete hinterläßt dreizehn größtenteils unversorgte Kinder.

Hochwasser und Überschwemmungen. Die obere Nahe ist durch den andauernden Regen über die Ufer getreten und hat bei Rohen große Ländereien überschwemmt. Da die kleineren Nebenflüsse immer neue Wassermassen mit sich führen, ist mit einer Hochwassergefahr zu rechnen. Auch die Wasserläufe der Westpfalz sind derart angeschwollen, daß die tieferliegenden Wiesen und Äcker bereits vollständig überschwemmt sind.

Studentenkrawalle in der Wiener Universität. Vor der Amtseinführung des neuen Rektors der Wiener Universität kam es in der Aula zu einem Zusammenstoß zwischen den freiheitlichen, farbentragenden Studenten, deren Chargierte im Festsaal Aufstellung nehmen wollten, und den völkischen und katholischen Studenten, die dies zu verhindern versuchten. Die freiheitliche Verbindung verließ schließlich die Universität, worauf der neue Rektor auch die übrigen farbentragenden Studentengruppen zum Verlassen des Festsaales veranlaßte.

10 Verletzte bei einer Zugentgleisung. Der Personenzug 302 von Landsberg (Warthe) nach Berlin verunglückte bei der Durchfahrt des Güterbahnhofs Werbig. In der Mitte des Zuges entgleisten zwei Wagen, die sich quer über die Schienen stellten. Bei dem Unfall wurden sieben Reisende und drei Bahnarbeiter leicht verletzt.

Eine Mutter vergiftet ihre Kinder. In dem Dorfe Skradeum im Kreise Kosel hat eine Mutter, um sich ihrer drei Kinder zu entledigen, dem Essen Gift beigemengt. Die Kinder sind dann auch unter großen Schmerzen gestorben. Die Frau hat nicht aus Not gehandelt, denn ihr Mann ist Gemeindevorsteher und hat eine große Wirtschaft.

Zu den Provinziallandtags- und Kreistagswahlen in Preußen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines Runderlasses des preußischen Innenministers mitteilt, erhält § 57 Abs. 1 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) und Kreistagen vom 14. Oktober d. J. hinter Satz 1 folgenden neuen Satz 2: „Durch Gemeindebeschluß oder Anordnung des Gutsvorstandes kann der Beginn der Wahlhandlung auch für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auf 8 Uhr vormittags angesetzt werden, ohne daß sich der Endtermin (6 Uhr nachmittags) ändert."

Eine ganze Familie an Typhus erkrankt. Im Dorfe Saulin (Ostpommern) erkrankte die fünfköpfige Familie eines Landwirts nach dem Genuß von Teichwasser an Typhus. Die beiden Eltern starben, die drei Kinder liegen schwer danieder.

Bombenexplosion in Fontainebleau. In Fontainebleau ereignete sich auf dem Artillerieschießplatz eine schwere Bombenexplosion, durch die zwei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden. Das Unglück entstand dadurch, daß Arbeiter Feuer anmachten, um alte

---

Das Alte stürzt

Roman von Hanns Heidsieck

Alle Rechte vorbehalten

28. Fortsetzung.

Es stellte sich erst später heraus, daß ein Dienstmädchen namens Eglatine von den Räubern entführt wurde.

Willert kombinierte rasch weiter. Er war nicht nur in technischen Dingen erfinderisch.

„Sie," sagte er, den Detektiv anblickend, „werden um die verabredete Zeit am Place Vendome sein. Dem Chauffeur werden Sie sagen, daß Madame Inge nicht mitfliegen könne, da sie verhaftet sei. Weiter sagen Sie nichts."

„Sehr wohl," erwiderte der Detektiv mit einer Verbeugung.

„Wir," fuhr Willert fort, Margot bei der Hand fassend, „müssen sofort zum Hotel Marseille fahren. Diese Mordsache aufzuklären ist nicht unsere Aufgabe."

Er übermittelte dem Detektiv eine fürstliche Entschädigung.

„Wir kommen wieder," sagte er, „und sind bereit, als Zeugen aufzutreten. Leben Sie wohl!"

Der Detektiv verbeugte sich abermals und schritt hinter den beiden die Treppe hinunter.

Der tote Köter schielte den Scheidenden mit gebrochenen Augen nach.

Margot schüttelte sich. „Das war unheimlich," sagte sie, „Verbrechen über Verbrechen!"

Willert war mit eigenen Gedanken beschäftigt. Er zerrte sie zu einem Autostand. Unwillkürlich folgte sie ihm, wie ein gehorsames Kind. Widerspruch schien dieser Mann nicht zu kennen.

Ein Chauffeur sprang vom Wagen: „Bitte sehr?"

„Hotel Marseille! Vite! Vite!"

Der Wagen stürzte durch die Straßen. Willert saß zurückgelehnt. Er mußte tief und ausgiebig Atem schöpfen.

„Ich habe einen Plan," sagte er, „aber ich muß Sie verlassen."

„Können wir nicht zusammen bleiben?" fragte sie ganz erschrocken.

Er blickte durch das Fenster in die nächtlichen Straßen. „Es wird nicht gehen," sagte er, „Sie haben Pflichten gegen Ihren Vater zu erfüllen."

Sie seufzte tief. „Die Ueberführung ist schon angeordnet," sagte sie.

„Und Sie werden ihn nach Hamburg begleiten."

„Wenn ich nun meiner Schwester telegraphiere?"

„Wie meinen Sie das?"

„Ich ahne, daß Sie sich in Gefahr begeben. Ich will Ihnen beistehen."

Er tastete mit seinen Blicken ins Dunkel. Nur wenn sie durch den Schein einer Lampe strichen, waren ihre Züge erkennbar. Er war nicht fähig, irgend ein Wort zu erwidern.

„Es ist gewiß im Sinne des Toten gehandelt," fuhr sie langsam, jedes Wort betonend, fort, „wenn ich dem Erfinder mit zur Wiedererlangung seines Eigentums behilflich bin. Es dürfte auch nicht mehr zweifelhaft sein, daß derselbe Mann, den Sie verfolgen, meines Vaters Mörder sein wird."

Willert tastete unwillkürlich nach ihrer Hand.

„Sie sind zu gütig, gnädige Frau," sagte er, „aber ich werde schon allein fertig werden."

„Sagen Sie nicht gnädige Frau zu mir," sagte sie warm, „das klingt so offiziell. Sie dürfen Frau Margot sagen."

Er hatte die Brauen zusammengezogen. Wie kam diese Frau dazu, ihm ihren Dienst anzubieten?

„Ich hatte Sie nur deshalb gebeten, in diesem Auto mitzufahren," sagte er, ihre Bitte ganz überhörend, „um Sie über mein Verhalten aufzuklären. Wenn Sie sich durchaus in ein romantisches Abenteuer mit mir hineinstürzen wollen, so soll es mir recht sein. Vor 3 bis 4 Wochen werden wir jedenfalls nicht zurückkehren können."

„Ich werde meiner Schwester telegraphieren," erwiderte sie, etwas ernüchtert, weil er so kalt und sachlich blieb. —

Inzwischen war man vor dem bezeichneten Hotel Marseille angelangt.

„Ich muß Sie bitten, hier zu warten," sagte Willert und wandte sich an den Portier.

„Wohnt hier ein deutscher Pressevertreter?"

„Ja, Herr von Goltz. Drei Treppen links. Zimmer 315. Sie können den Fahrstuhl benutzen!"

Eine Minute später schwebte Willert nach oben. . . . . .

* * *

Ein Herr im eleganten Sportanzug erhob sich vom Schreibtisch, als der Ingenieur eintrat.

„Axel von Goltz!" murmelte er mit einem leichten Neigen des Kopfes.

„Willert! — Verzeihen Sie, daß ich Sie störe. Sie können sich denken, daß ich etwas Dringendes habe."

Der Journalist war aufgestanden und bot einen Stuhl an. Er schien allerdings etwas überrascht zu sein. „Ich wollte mich eben zur Ruhe begeben," sagte er, nicht ohne einen Ton des Vorwurfs in seiner Stimme.

„Sie wollen morgen in aller Frühe die Weltumsegelung antreten, nicht wahr?" sagte Willert, „gerade deswegen komme ich."

Von Goltz wurde aufmerksam. „Darf ich bitten, sich kurz zu fassen," sagte er, „was wünschen Sie denn?"

Willert sah, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als dieser Mann ohne große Umstände aufzuklären. Er erzählte in kurzen Zügen seine Geschichte.

Der andere hörte mit wechselnder Spannung zu. „Sie sind also der eigentliche Erfinder?" fragte er endlich, als Willert schwieg, „aber hören Sie, die Geschichte kommt mir reichlich romantisch vor."

„Ich komme jetzt zu dem Zweck meines Besuches," erklärte Willert, ohne auf die Bemerkung zu hören, „es handelt sich darum, daß ich an Ihrer Stelle den Flug als deutscher Pressevertreter mitmachen muß."

Jetzt war der Journalist empört. Er hatte sich in drohender Haltung vor dem Ingenieur aufgestellt.

„Und ich, und ich??" fragte er mit überschnappender Stimme, „mein Kontrakt? Meine Verpflichtungen?"

„Das werden wir schon drehen, bitte sehr," sagte Willert, ohne sich einschüchtern zu lassen, „Sie erhalten von mir eine besondere Gratifikation, die jeder anständig nennen wird. Außerdem werde ich Ihnen drahtlos genau so getreulich berichten, als wenn Sie selber an Bord wären. Ich biete Ihnen das Doppelte, was Sie an sich schon an der Geschichte verdienen."

Herr von Goltz überlegte. „Ich kann mich darauf verlassen, daß Sie täglich berichten?" fragte er, „können Sie photographieren?"

„Alles," entgegnete Willert, „was Sie wollen, sollen Sie haben. Gehen Sie auf die Sache ein?"

„Welche Sicherheit können Sie mir bieten?"

Willert zeigte seine Papiere und legte eine Vollmacht von Brinkmann vor.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Bleistücke zum Schmelzen zu bringen. Das Feuer ergriff eine in der Nähe liegende Bombe, die sofort explodierte.

Von einem Tieger getötet. Einer der Tieger im Zoologischen Garten von Manchester tötete eine 55jährige Wärterin, die seinen Käfig reinigte und anscheinend vergessen hatte, die Falltür, die zum Käfig führte, zu schließen, mit einem einzigen Schlag seiner mächtigen Vordertatze.

Starker Schneefall in Norwegen. Aus dem südwestlichen Teil von Norwegen werden starke Schneefälle gemeldet, die große Verkehrsstörungen im Gefolge hatten. Verschiedene wichtige Telephonverbindungen wurden unterbrochen. Eisenbahnzüge blieben im Schnee stecken und die elektrische Westbahnlinie war längere Zeit gesperrt.

Auf der Nordpolexpedition größenwahnsinnig geworden. Eine Nordpolexpedition unter Führung des Isländers Algarsson war im Sommer auf dem Schiff „Island" von England abgegangen. Unterwegs suchte der Führer die Offiziere und Gelehrten davon zu überzeugen, daß er von den alten isländischen Königen abstamme und Anspruch auf den Thron habe. Die Reisegesellschaft, die es angesichts dieser Anwandlung von Größenwahnsinn mit der Angst zu tun bekam, setzte den Führer ab und ernannte einen Marineleutnant zum Leiter der Expedition.

Hinrichtung von Räubern in Damaskus. Wie Reuter aus Damaskus berichtet, sind drei Räuber öffentlich auf dem Merjiplatz in Damaskus bei Morgendämmerung gehängt worden. Sie waren Mitglieder einer Bande, die einen Transport nach Bagdad angegriffen hat, wobei ein französischer Hauptmann getötet wurde. Die Leichen wurden sechs Stunden hängen gelassen. An jedem Körper war ein Plakat mit der Geschichte der Untat befestigt.

Bestechliche russische Justizbeamte. Auch im neuen Rußland läßt sich mit einem geschickt in die Hand des Beamten gedrückten Rubelchen viel durchsetzen. In Charkow beginnt jetzt ein Prozeß gegen 90 Richter und Rechtsanwälte. Die Richter haben schwebende Verfahren gegen entsprechende „Vergütung" niedergeschlagen.

Niederlage der Alkoholgegner in Neuseeland. Bei der in Neuseeland regelmäßig alle drei Jahre stattfindenden Volksabstimmung über die Frage, ob „Alkoholverbot oder nicht", sind die Alkoholgegner den vereinigten Anstrengungen der Anhänger des staatlichen Kontrollsystems unterlegen.

Bunte Tageschronik.

Köln. Die französische Regierung läßt ihre in Deutschland während des Krieges gestorbenen und bestatteten Soldaten ausgraben, um sie in die Heimat überzuführen. In Koblenz sind in den letzten Tagen größere Waggonladungen mit Särgen angekommen.

Bremen. Auf der in Bremen abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes deutscher Nordseebäder wurde die Veranstaltung eines deutschen Segelflugwettbewerbes an der deutschen Nord- und Ostseeküste im Sommer nächsten Jahres beschlossen.

Newyork. Der wegen Veruntreuung angeklagte frühere Verwalter des feindlichen Eigentums, Miller, erklärte in der Hauptverhandlung, er könne sich nicht als schuldig bekennen. Er wurde gegen eine Kaution von 5000 Dollar auf freiem Fuß belassen.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 11. November.

Es wurden die beiden Nichten der Gräfin aufgerufen, die 15jährige Elinor v. Pourdzinski und die 18jährige Lonni v. Pourdzinski. Erstere machte von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch, die zweite Zeugin, Lonni, plauderte allerlei. Die angeklagte Gräfin fuhr eines Tages nach Berlin mit einem Koffer zu Israelski, angeblich mit Kinderwäsche für eine gräfliche Familie. Es stellte sich später heraus, daß in dem Koffer Teppiche gelegen haben. Diese Zeugin hat den Brief der angeblich sterbenden Frau im Briefkasten gefunden und sie hat auch dem Hausdiener Stangen bei seinem Besuch geöffnet. Die Zeugin erzählte manches, was für die Angeklagte unbequem werden könnte. So hat Frau v. Bothmer dieser Zeugin das Silber und kostbare Decken, alles Erbstücke, aus den Spinden genommen und versetzt. Lonni war sehr erstaunt damals, ihre Sachen auf der Kriminalpolizei wiederzufinden. Die Hausangestellte Emma Schulz, die so belastend gegen die Gräfin aussagte, bekundet dem Gericht, daß sie gleich nach der ersten Haussuchung von der Angeklagten entlassen worden sei. Zeuge Schiller-Berlin bekundet, daß die Angeklagte ihm einmal Silber und anderes angeboten habe. Angeklagte v. Bothmer: Ja, ich brauchte damals Geld für einen neuen Mantel und Kleider. Das Silber war von meiner Mutter und im übrigen war mein Vater außer Generalstabsarzt im Privatberuf — Goldarbeiter. Der Staatsanwalt teilte im Laufe der Verhandlung mit, daß ihm gemeldet worden sei, daß jemand Fräulein Lonni v. Pourdzinski mit einem Koffer zum Heiligen See habe gehen sehen, und zwar einen Tag vor dem mysteriösen Silberfund in der Nähe des Marmorpalais. Diese Aussage soll in der nächsten Verhandlung, die am Freitag stattfindet, nachgeprüft werden.

Berliner Baupläne.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 11. November.

Das neue Semester an der Berliner Universität hat begonnen. Ziemlich sang- und klanglos, denn auch die bunte Feierlichkeit der Rektoratssübergabe ließ die Berliner kaum einen Augenblick aufsehen. Im Leben Berlins spielt der Student eine wenig beachtete Rolle. Nichts von Altheidelbergromantik. Hier steckt der Student, wie alle um ihn auch, mitten in wirtschaftlichen Sorgen und Nöten, und oft, wenn auch nur nebenbei, auch in beruflicher Tätigkeit. So hat ihn das Tempo Berlins erfaßt und zum Arbeitsmenschen umgeformt, der zweckhaft nach seinen Zielen strebt und dabei oft hart um seine Existenz kämpfen muß. Den eigentlichen Typ des Werkstudenten, wie ihn die Inflationszeit schuf, gibt es nicht mehr: der einen vollen Beruf auszufüllen hatte und daneben noch zusehen mußte, wie er sich ein paar Stunden für seine Studien abkargte. Aber die meisten derer, die heute in Berlin ihre wissenschaftliche Ausbildung genießen, müssen sich die Mittel dazu wenigstens zum Teil selbst verschaffen. Da ist nicht mehr Geld und Zeit und Stimmung für das feuchtfröhliche Bierstudententum von einst. Auch gibt es in Berlin kein eigentliches Studentenviertel. Oder soll man die Gegend um den Stettiner Bahnhof so nennen, wo freilich ein großer Teil der Berliner Studentenschaft in trübseligen Mietkasernen haust, auf muffigen Hinterhöfen, in lichtlosen Buden?

Die wenigsten, die durch die modernen Berliner Geschäftsstraßen fahren oder auf den eleganten Promenaden des Westens einherschlendern, ahnen, wie dieses Berlin gebaut ist. Raumausnutzung — das scheint das einzige Motto gewesen zu sein, unter dem die Innenstadt und die älteren Wohnviertel um sie herum entstanden sind. Je weniger Fläche unbebaut blieb, desto besser. Höfe fressen Zinsen. So schachtelte man die Häuser ineinander, errichtete Quergebäude und Hinterhäuser und drängte die Bauten zusammen, so eng es gehen wollte. Schmale Höfe blieben, die nur stickige, graue Schächte sind zwischen erdrückenden Mauern und glanzlosen Fensterreihen. In keiner Wohnung fehlt das „Berliner Zimmer", das nicht umsonst seinen Namen trägt. Hineingewinkelt in die verschachtelten Räume, mit einem einzigen, viel zu kleinen Fenster vergebens auf dem trüben Hofe Licht suchend, ist es ein rechtes Wahrzeichen der Berliner Bauweise.

Die Zukunft soll anders werden. An Stelle von siebenundzwanzig verschiedenen Bauordnungen, die bisher in Groß-Berlin galten und unter deren Herrschaft die Berliner Wohnstraßen und Mietkasernen das geworden sind, was sie heute sind, tritt jetzt eine einheitliche neue, die das ungeschriebene Motto trägt: verständiger, hygienischer bauen! Aber leider, leider kann keine noch so vernünftige Bauordnung bestimmen, daß Berlin eingerissen und neu aufgebaut wird. So wird sich ihre Wirksamkeit in der Hauptsache auf die Außenviertel erstrecken, wo Berlin sich noch unbebautes Land erobert — und wo man ohnehin schon seit Jahren vernünftiger baut, als es unsere Väter getan haben. In der Innenstadt werden nur die geschäftlichen Neubauten, die vielerorts an die Stelle alter Häuser treten, die Segnungen der neuen Ordnung erfahren. Wolkenkratzer erlaubt nun auch die neue Bauordnung für Berlin nicht. Aber damit legt sie der wirtschaftlichen Entwicklung der Berliner City keinen Einspruch in den Weg; denn diesen Einspruch hat schon vor ihr der märkische Sand getan, der, durchzogen von Grundwasserläufen, Fließen und Kolken, keine Wolkenkratzer tragen will. Und dagegen spricht, wenigstens für diese und die nächste Zeit, auch die Kapitalnot der Unternehmer.

Seit Jahr und Tag besteht der Plan, neben dem Bahnhof Friedrichstraße ein Turmhaus als ersten Berliner Wolkenkratzer zu errichten. Seit Jahr und Tag ist das Dreieck zwischen Stadtbahn und Spree von Planken umzäunt, und eine Triumphpforte verkündet, wieviele tausend Quadratmeter Bureaus und Läden hier entstehen sollen. Aber bei der Verkündung bleibt es. Einmal kamen ein paar Männer, bauten eine Feldbahn, stellten Rollwägelchen darauf und begannen zu buddeln. Als sie aber die Baugrube zu einem Drittel ausgehoben hatten, verschwanden sie wieder, ließen ihre Feldbahn und ihre Wagen stehen und das Grundwasser der Spree stieg in den ausgegrabenen Löchern hoch. Dort steht es grün und schlammig und wird wohl noch lange so stehen bleiben. Die Gleise und die Kippwägelchen verrosten allgemach und nur der Triumphbogen verkündet unentwegt, daß hier dereinst das erste Berliner Turmhaus stehen soll, dereinst, wenn der Unternehmer wieder Geld hat.

Das einzige, was zu bauen jetzt offenbar lohnt, sind Kinotheater und Gaststätten. In der Gegend der Gedächtniskirche, Kurfürstendamm und Zoo, entsteht jetzt ein wahres Kinoviertel, so wie es in der Gegend der Wilhelmstraße ein Regierungsviertel, gleich daneben ein Bankenviertel und hinter dem Dönhoffplatz ein Zeitungsviertel gibt. An den großen Bahnhöfen erwachsen neue Gaststätten. Das große Bierhaus am Potsdamer Platz, für die Jahre der Bankenherrschaft Sitz einer ausländischen Bank, die sich jetzt längst mit bescheideneren Räumen begnügt, ist dem heiligen Gambrinus wieder zurückgegeben worden, wenn auch von einer anderen der großen Firmen aus München. Unmittelbar daneben floriert schon ein paar Monate länger ein anderes ausgedehntes Gasthaus, und bald soll nicht weit davon, gegenüber dem Anhalter Bahnhof, eine Münchener Hofbräufiliale im Berliner Riesenstil in das neue Europahaus einziehen. Auf diesem Gebiet schlägt sich die Konkurrenz offenbar nicht gegenseitig tot. Ist im Berlin von heute auch für ein gemütliches Bierstudententum kein Platz, so will das noch nicht heißen, daß der Berliner nicht einen guten Tropfen Bier zu schätzen wüßte. Auch seine weltbekannte Vorliebe für schärfere Sachen verdirbt ihm nicht die Zunge für mildere Genüsse. Und das Geld dazu bringt er selbst in diesen Pleitezeiten gern auf; denn von der Luft allein kann der Mensch doch schließlich nicht leben!

Ernsteken.

Arbeiter und Angestellte.

Bochum. (Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches im rheinisch-westfälischen Baugewerbe.) Der Schiedsspruch für das rheinisch-westfälische Baugewerbe vom 4. November 1925 ist durch den Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Bochum. (Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau verbindlich.) Der Reichsarbeitsminister hat den am 29. Oktober für den Ruhrbergbau gefällten Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung vorsieht, für verbindlich erklärt.

Paris. (Die Tagung des Internationalen Bergarbeiterverbandes.) Der Exekutivausschuß des Internationalen Kohlenarbeiterverbandes hat eine Entschließung angenommen, in der die Absicht des Genfer internationalen Arbeitsamtes begrüßt wird, eine Untersuchung über die Lage in der Kohlenindustrie der gesamten Welt in die Wege zu leiten. Es wurde beschlossen, wegen der Zusammensetzung der Kommission mit Genf in Verbindung zu treten. Außerdem gelangte eine Entschließung zur Annahme, nach der die Forderungen aller Mitgliedergruppen des Internationalen Kohlenarbeiterverbandes in einem Programm niedergelegt werden sollen.

London. (Abnahme der Zahl der englischen Arbeitslosen.) Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 2. November 1 207 700.

Kongresse und Versammlungen.

Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten in Köln. Auf dem Bundestag wurde nach eingehender Diskussion der Besoldungsfrage die folgende Entschließung gefaßt: Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten hält die gegenwärtige Besoldung der Beamtenschaft für völlig unzureichend und fordert daher eine sofortige allgemeine prozentual gleichmäßige Erhöhung der Grundgehälter. Ferner verlangt er, daß als Ausgangspunkte der höheren Beamten die Gruppe 11 anzusehen ist. Der Bundestag erklärt es für eine Pflicht des Reichsbundes, dafür einzutreten, daß die Besoldung der einzelnen Gruppen der höheren Beamten nach einheitlichen Grundsätzen geregelt wird, und daß nicht einzelne Berufsgruppen durch Herausnahme aus der Besoldungsordnung oder durch Zulage vor den anderen Berufsgruppen mit gleichartiger Vorbildung ungebührlich bevorzugt werden.

Das Alte stürzt

Roman von Hanns Heldfieck

Alle Rechte vorbehalten

29. Fortsetzung.

„Genügt Ihnen das?" fragte er. Gleichzeitig zählte er 20 000 Franken auf den Tisch.

„Die Vollmacht genügt mir — — ich kenne die Brinkmannschen Werke," erwiderte der Journalist, „in Gottes Namen — — — fliegen Sie mit!"

Willert drückte ihm die Hand. „Entschuldigen Sie," sagte er, „ich muß eilen. Das Auto wartet."

Von Goltz begleitete ihn noch bis zum Aufzug. „Ich werde Sie bei der Rückkehr auf dem Flugplatz begrüßen," sagte er jetzt mit freundlicher Stimme, „nochmals: leben Sie wohl, und glückliche Reise!" — — —

* * *

Margot war schon ungeduldig geworden.

„Nun," fragte sie.

„Es ist alles in Ordnung," erwiderte Willert, und, zum Chauffeur gewandt: „Zum Flugplatz!"

Vorsichtig entnahm er seiner Reisetasche verschiedene Utensilien, die ihn unkenntlich machten. Den sonst kurz geschorenen Kopf zierte eine Scheitelperücke; das glatt rasierte Kinn trug einen langen Bart. Eine große kreisrunde Brille tanzte auf seiner Nase.

Margot mußte fast lachen, als sie ihn so verändert sah. Er übte sich im Verstellen der Stimme.

„Jetzt müssen Sie mich schon alleine handeln lassen," sagte er, „und auf alles eingehen, was ich beginnen werde."

Sie nickte. „Ich habe mich freigemacht," sagte sie, „das Telegramm habe ich nach Hamburg aufgegeben."

„Sie wollen also bei mir bleiben?" fragte er nochmals, „jedenfalls kann ich keine Verantwortung übernehmen!"

„Ich weiß, was ich tue," erwiderte sie, „Sie stehen wahrhaftig in einer Lage, in der es Ihnen willkommen sein sollte, eine Freundin gefunden zu haben!"

Es klang fast wie ein Vorwurf. Er schwieg. — — — —

Der Flugplatz lag in hellster Beleuchtung da. Der Riesenfroplan wurde eben vor die Halle geschoben. Ein Vierdecker mit acht Propellern von mächtiger Dimension. Zwischen den Tragflächen befand sich eine Flucht von Kabinen.

Man war dabei, die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt zu treffen. Willert fragte nach dem Marquis Le Rond.

Als er Krüger vor sich sah, mußte er seine ganze Kraft aufbieten, um ihm nicht an die Kehle zu springen. Trotz aller Veränderung hatte er den Verräter sofort erkannt.

Umgekehrt erwartete Krüger eher jeden anderen Menschen, als Willert hier, infolgedessen er unschwer zu täuschen war.

„Der deutsche Pressevertreter," erklärte ein Herr, der die Vorstellung übernommen hatte, „Herr von Goltz!"

Willert stellte Margot als seine Frau vor, die ihn begleitet habe.

Geistesgegenwärtig bemerkte sie: „Ich konnte doch meinen Mann nicht unbeaufsichtigt in das Sündenbabel Paris reisen lassen. Bloß schade, daß ich nicht auch mitfliegen kann."

„Wo ist Inge?" fragte Krüger leise den Chauffeur.

Der Mann in tadellosem Cordanzug grinste verständnisvoll. „Madame kommt nicht," sagte er eben so leise, „es droht Gefahr. Sie fürchtet Verrat."

Ein Zucken des Unwillens glitt über Krügers Züge. Wenn sie nicht wollte, — gut, so mußte er sie eben fallen lassen. Es gab kein Besinnen mehr. Man war ihm schon auf den Fersen . . . . .

„Gnädige Frau," sagte er, zu Margot gewendet, „ich höre eben, eine Dame, die mitkommen wollte, hat abgesagt. Wenn Sie nun statt dessen — ich würde Ihnen allerdings die Aufsicht über die Küche zumuten müssen!"

„Sie haben auch eine Küche?"

„Alles. Bitte! Wenn ich Ihnen die Räume schon zeigen darf —!"

Man stieg ein Treppchen zu den Kabinen empor. Ein eleganter, kleiner Vorraum, mit gefälligen Korbmöbeln ausgestattet, empfing die Besucher. Rings brannten kleine Flämmchen. Rechts und links ging es zu den anderen Räumen: Ein gemütlicher Rauchsalon, in dem ein Ventilator summte, ein Speiseraum, drei Wohn- und sieben Schlafkabinen, eine kleine Küche mit Vorratskammer, Toiletten und Führerraum, an den sich die Motorenkammer anschlossen.

Man staunte. Ein Flugzeug von dieser Größe hatte man bisher nicht gesehen.

Etwa 21 Menschen waren zur Besatzung vorgemerkt. Neben Le Rond, Inge und Mignot, zwei Ingenieure und ein Monteur, fünf Pressevertreter, zwei Filmoperateure, ein Telegraphist, ein Kellner, zwei Aufwartemädchen, ein Arzt, eine Freundin von Mignot, eine Schwester vom Mister Knooks und ein Herr von der physikalisch-technischen Reichsanstalt.

Selbst eine kleine Bibliothek hatte man eingerichtet.

Für die Möglichkeit einer Gefahr waren Fallschirme vorbereitet.

Krüger öffnete eine der Schlafkabinen mit Doppelbett. „Eigentlich habe ich mich hier mit meiner Frau einrichten wollen," sagte er zu Willert und Frau Margot gewendet, „aber nun können Sie ja hier hausen. Ich nehme dann eine Einzelkabine."

Margot war errötend zusammengefahren. Willert blickte sie spöttisch an. Gleichzeitig aber auch wieder beschwichtigend.

„Gott," sagte sie den Mund verziehend, „ich würde lieber allein schlafen. Mein Mann schnarcht so sehr!"

Krüger zuckte die Achsel. „Es geht nun leider nicht anders. Sie werden sich ohnedies an dauerndes Geräusch etwas gewöhnen müssen. Die Motore rasen Tag und Nacht."

Willert hatte seine Hand auf ihre Schulter gelegt. „Vertrauen gegen Vertrauen, Frau Margot!" sagte er leise, während Krüger eine Verspannung prüfte, „es wird sich schon einrichten lassen!"

Da war sie still.

* * *

Heulend sprangen die Motore an. Der Abflug ging glücklich vonstatten. Man kam sich oben wie in einem kleinen Hotel vor. Nur bisweilen verriet ein gewisses Schwanken, daß die Luft keine Balken hatte.

Draußen herrschte noch stockfinstere Nacht.

Willert saß mit Frau Margot in der Kabine. An Schlaf war nicht zu denken.

Die Situation kam jetzt beiden etwas unheimlich vor.

Willert klingelte und ließ zwei Kognaks bringen.

„Was hat Sie eigentlich zu diesem tollen Streich veranlaßt?" fragte Margot plötzlich, „hätten Sie ihn unten verhaften lassen, so war alles gut!"

Willerts Stirn hatte sich merklich umdüstert.

„Ich will selber mit ihm Abrechnung halten," sagte er mit eisiger Stimme, „hier kann er mir nicht entgehen."

„Wir haben Fallschirme an Bord," entgegnete sie. Er überhörte es.

„Ich werde ihn stellen. Er soll mir Rechenschaft geben."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Das Sächsische Kriegsarchiv.

Dresden, 1. November. Im Jahre 1892 wurde der Plan zur Schaffung eines Sächsischen Kriegsarchivs gefaßt, wie es Preußen und Bayern bereits besaßen; man übersah allerdings dabei, daß große Gruppen altsächsischer Militärakten längst wohlgeordnet und zugänglich im Hauptstaatsarchiv lagerten. Diese Bestände enthielten sogar den für die sächsische Geschichte wichtigeren Teil, so die Akten des Dreißigjährigen Krieges, der Franzosen- und Türkenkriege, des Nordischen Krieges, der Schlesischen und Napoleonischen Kriege, ferner reiches Material über Truppenformationen, Uniformierungs- und Verpflegungssachen, Garnisonen, Festungen und Zeughäuser, Reglements, Etats, Ranglisten usw., zum Teil bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Das Sachgemäßeste und Nützlichste wäre damals die Vereinigung der noch im Kriegsministerium und bei anderen Dienststellen verbliebenen oder hinzuerwachsenen Archivalien mit den Militärakten des Hauptstaatsarchivs gewesen; denn so blieb die neue Schöpfung etwas Halbes; wer über ein Thema der sächsischen Heeresgeschichte, Militärverfassung und dergleichen arbeitete, mußte beide getrennte Archive zu Rate ziehen. Die mit der Einrichtung des Kriegsarchivs betrauten Beamten und ihre Nachfolger haben sich fleißig bemüht, aus den von den Militärbehörden zusammenströmenden Akten ein benutzbares Archiv zu schaffen und ebenso der amtlichen wie der rein wissenschaftlichen und auch der familiengeschichtlichen Forschung erschlossen.

Als aber bei der Auflösung des deutschen Heeres auch die sächsische Armee ihr Ende fand, war es die Pflicht des Hauptstaatsarchives, die altsächsischen Bestände Sachsens zu erhalten und mit den anderen Archivalien, zu denen sie einst gehört hatten, wieder zu vereinigen; die großen Schwierigkeiten, die anfangs bei der Sicherung der neueren Heeresakten, insbesondere der gewaltigen Aktenmassen des Weltkrieges durch die Schaffung des Reichsarchivs und seiner Zweigstellen zu überwinden waren, verzögerten aber zunächst die Verwirklichung. Alle größeren Heereskontingente hatten inzwischen ihre Militärakten zurückerlangt, so Preußen, Württemberg, Hannover, Braunschweig, oder hatten sie stets selber behalten, wie Bayern; Sachsen war der letzte Bundesstaat, der sein Kriegsarchiv noch im Besitz der Reichsarchivzweigstelle beließ. Da galt es, die grundsätzlich unbestrittene Zusammengehörigkeit endlich auch praktisch durchzuführen. Dank dem sachverständigen Entgegenkommen des Reichsarchivdirektors Dr. Müsebeck und des Vorstandes der Zweigstelle Dresden gelang es dem Direktor des Hauptstaatsarchives, in eingehenden Besprechungen alle Bedenken und Schwierigkeiten, die in einer Scheidung der Bestände des Kriegsarchives entgegenzustehen schienen, zu zerstreuen. Die Akten bis zum Aufgehen des sächsischen Heeres im Norddeutschen Bundesheere kamen ins Hauptstaatsarchiv, die neueren Akten seit 1867 verblieben naturgemäß dem Reichsarchiv.

Die Ueberführung wurde in mehrmonatiger Arbeit vorbereitet und Ende September sind die Bestände ins Hauptstaatsarchiv (Düppelstraße 14) übernommen worden, sobald ihre Sichtung und geordnete Aufstellung vollzogen ist, ebenso liberal wie die anderen Bestände des Hauptstaatsarchives der Forschung zugänglich sein werden.

Die Wintertemperatur innerhalb Deutschlands

Wir verdanken den Untersuchungen Professor Gustav Schwalbes eine Klarstellung über die Verteilung der Wintertemperatur innerhalb Deutschlands, die er kürzlich in Petermanns Mitteilungen veröffentlicht hat. Nach ihm bleiben die Monate Dezember bis März im östlichen Ostpreußen, im Memelgebiet und in der Gegend der masurischen Seen unter 0 Grad. Diesem Gebiete gleichen die höchsten Erhebungen unserer deutschen Gebirge, der Sudeten (Riesengebirge, Glatzer Bergland), des Erzgebirges, der Bayrischen Alpen, von denen die Zugspitze zehn Monate lang eine Mitteltemperatur unter 0 Grad aufweist, der Kamm des Thüringer Waldes, der Oberharz mit dem Brockengebiet, das Westfälische Bergland, der Schwarzwald (Feldberg), die Vogesen (Großer Belchen). Eine andere Temperaturverteilung, nach der die Mitteltemperatur jedes der drei Monate des meteorologischen Winters, also vom 1. Dzember bis zum 28. Februar unter 0 Grad liegt, findet sich im östlichen Deutschland rechts der Oder in den höheren Gebirgsgegenden, während es in der unmittelbaren Nähe der Küste, westwärts von der Halbinsel Hela wärmer ist. Hierher gehören auch die höher gelegenen Teile von Sachsen, Mitteldeutschland, die süddeutschen Hochflächen und einzelne Teile von Württemberg und Baden. In Westdeutschland zeigen sich diese Temperaturverhältnisse im Harz, im gebirgigen Teil von Westfalen und Hessen-Nassau, in der Rhön, im Taunus, im Hunsrück, in den Vogesen. Gebiete, bei denen ein bis zwei Monate des meteorologischen Winters noch unter 0 Grad zeigen und dadurch die Mitteltemperatur noch unter 0 Grad halten, sind die Küste von Hela bis Rügen, das Flachland zwischen Elbe und Oder mit Ausnahme der wärmeren Unterelbe. Hierher gehören auch Teile von Hessen-Nassau, des bergischen Landes und des Westerwaldes. Nach Osten hin dehnt sich dieses Temperaturgebiet über die Orte Döbeln, Meißen, Dresden, Bautzen weit nach Osten hin aus. Dieselbe Temperaturzone ist auch in der Umgebung des Bodensees zu finden mit Ausnahme von Lindau. Kälteinseln finden sich im Teutoburger Wald, im Taunus, im Odenwald, in der Eifel, im Hunsrück, in den Vogesen. Gebiete, in denen sich die Temperatur über 0 Grad findet, obgleich sie in einem Monat unter 0 Grad bleiben, sind nördlich und südlich der Mosel und dem Wasgau anzutreffen, während das Moseltal selbst viel wärmer ist. Der äußerste Westen Deutschlands besitzt rein ozeanisches Klima. Hier weist jeder Monat eine Mitteltemperatur auf, die über 0 Grad liegt.

Jubiläum des Nobelpreises.

Eine etwas betrübliche Betrachtung.

Von unterrichteter schwedischer Seite wird mitgeteilt, daß das Nobelpreiskomitee beschlossen habe, die Nobelpreise für Medizin und für Chemie in diesem Jahre nicht zu verteilen; nur der Physikpreis soll verliehen werden. Das ist das Programm für den Monat November, in dem die drei erwähnten Preise alljährlich fällig werden. Wie es mit dem etwas später zu verleihenden Literaturpreis und mit dem Friedenspreis (für den u. a. auch Minister Stresemann genannt worden ist) sein wird, steht noch dahin. So oder so — es ist immerhin ein trübes Jubiläum, das die Nobelpreisstiftung durch Nichtverleihung der Preise feiert. In diesem Jahre werden nämlich die Nobelpreise zum 25. Male verteilt — wenn sie verteilt werden! Die ersten Preise erhielten am 10. Dezember 1901 der Physiker Röntgen, der Chemiker van t'Hoff, der Mediziner Emil von Behring, der französische Lyriker Sully Prudhomme und die beiden Friedensförderer H. Dunant und F. Passy.

Man weiß, wie die Nobelpreisstiftung zustande gekommen ist. Der schwedische Chemiker Alfred Nobel hatte sein Millionenvermögen mit einer sehr kriegerischen Sache verdient: er hatte das Nitroglyzerin als Sprengstoff in die Technik eingeführt und dann das Dynamit erfunden. Auch mit anderen gefährlichen Dingen — rauchloses Pulver, Schießbaumwolle usw. — beschäftigte er sich. Als er am 10. Dezember 1896 zu San Remo starb, hatte er in seinem Testament beinahe den ganzen Ertrag seines Vermögens, das rund 32 Millionen schwedische Kronen betrug, zu fünf Jahrespreisen bestimmt: 1. für die im Laufe des Jahres gemachte wichtigste Entdeckung auf dem Gebiete der Physik, 2. für eine gleich wichtige Entdeckung auf dem Gebiete der Chemie, 3. für eine Entdeckung auf dem Gebiete der Medizin und Physiologie, 4. für dasjenige (in einer beliebigen Sprache verfaßte) literarische Werk, das sich am meisten durch hohe, ideale Tendenz auszeichnet, 5. für das verdienstlichste und wirksamste Bestreben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit, Aufhebung und Verminderung der stehenden Heere und Errichtung schiedsrichterlicher Tribunale zwischen den verschiedenen Staaten.

Von den wissenschaftlichen Preisen sind im Laufe der 25 Jahre die meisten (d. h. im Verhältnis zu den nach andern Staaten verliehenen Preisen) an deutsche Forscher verliehen worden, und zwar 7½ physikalische Preise (die Preise können auch geteilt werden, daher der halbe Preis), 9 chemische und 4 medizinische. In der Öffentlichkeit pflegen weit größeres Interesse als die für die Wissenschaft bestimmten Preise der Literaturpreis und der Friedenspreis zu erregen. Auch auf dem literarischen Gebiete erhielt bisher Deutschland die meisten Preise: es bekamen den Literaturpreis Theodor Mommsen, der Philosoph Eucken, Paul Heyse und Gerhart Hauptmann. Von preisgekrönten Dichtern anderer Nationen seien erwähnt: Romain Rolland, Anatole France, Kipling, Björnson, Knut Hamsun, Selma Lagerlöf, Sienkiewicz, Maeterlinck, Spitteler usw. Was den Friedenspreis angeht, so braucht er nicht immer an Einzelpersonen verliehen zu werden; auch Institute können ihn bekommen, und von dieser Konzession ist wiederholt Gebrauch gemacht worden. Unter den Friedenspreisträgern befindet sich kein Deutscher, es wäre denn, daß man die beiden Österreicher Berta von Suttner und Fried zu den Deutschen rechnete. Von bekannteren Politikern haben den Friedenspreis erhalten: der kürzlich verstorbene Franzose Léon Bourgeois, Nansen und der verstorbene schwedische Sozialdemokrat Branting. Sechsmal ist der Friedenspreis nicht verteilt worden, ein Beweis dafür, daß wir vom ewigen Frieden noch weit entfernt sind.

Spiel und Sport.

Sp. Berliner Fußballer auf Madeira. Der Berliner Kreisligaverein Minerva 1893 hat eine Einladung von dem portugiesischen Klub Sportiva Marritimo erhalten, im Januar vier Wettspiele in Funchal, der Hauptstadt von Madeira, auszutragen. Die Berliner haben die Einladung angenommen und beim D. F. B. die Genehmigung der Reise beantragt.

Sp. Die dänischen Amateurboxer in Augsburg. Nach ihren Münchener Kämpfen traten die Dänen in Augsburg in den Ring. Im Halbschwergewicht wurde Eberhard Hansen von dem Münchener Sebastian Neuner (Wacker München) in der zweiten Runde k. o. geschlagen. Thyge Nielsen gewann im Leichtgewicht überlegen nach Punktwertung gegen Heichlinger-Augsburg. Im Bantamgewicht siegte Brade-Augsburg gegen den Dänen Möller nach Punkten.

Meistgebot bestimmten Mietzins überlassen wurde. 1844 vereinigten sie sich dahin, daß jedem derselben die von ihm benutzte Parzelle mit Wegfall der in der Grasnutzung bisher bestandenen Beschränkung zum vollen unbeschränkten willkürlichen Eigentume zuerkannt ward und die Natur und Eigenschaft der Hauptbesitzung annehme. Dieser am 21. Mai 1842 abgeschlossene gerichtliche Rezeß erhielt am 16. Dezember 1844 die Bestätigung der Königlichen General-Kommission für Ablösungen und Gemeinheitsteilungen [15].

Die wiederholt erwähnte Aue, die einen bedeutenden Teil des Kommunlandes bildete, ist ein zu beiden Seiten des Saubaches gelegener Wiesenplan, der die Sachsdorfer Fluren nach Westen und Norden begrenzt und sich bis dicht an die Klipphausener Rittergutsgebäude erstreckt.

1838 ging der untere Teil der Aue durch Kauf an das Rittergut Klipphausen über, indem die Altgemeinde Sachsdorfs 207 Quadrat-Ruten dieses Wiesenstriches „zwischen der wilden Saubach und dem Sachsdorf—Klipphausener Communicationswege vom Sachsdorfer Erlicht an bis an des Ritterguts und Johann Gottlieb August Gründbergs [16] zu Klipphausen Grenze gelegen" für 86 Thlr. Sr. Durchlaucht Prinz Reuß überließ. Den ihr verbleibenden Teil der Aue und die übrigen Kommunländereien ließ die Altgemeinde ausmessen und verteilte sie drei Jahre darauf an die 26 Besitzer der berechtigten Gemeindebaustätten, die auch das obige Kaufgeld zu gleichen Teilen erhalten hatten. Die Verteilung des in Parzellen gegliederten Gemeindelandes führte unter den Besitzern derselben vielfach Tausch- und Kaufverträge hervor, bedingt durch die vom Stammgut entfernte Lage der diesem zugewiesenen Parzelle.

Zum Gemeindebesitz gehörten auch die Ochsenwiesen [17], so genannt, weil sie im Nießbrauch des Gemeindegliedes waren, das das Gemeinderind oder den Gemeindeochsen in Futter hatte. Letzterer wurde von den berechtigten Altgemeindegliedern je ein Jahr lang der Reihe nach gehalten. Sachsdorf bildete wie viele Orte unseres engeren Vaterlandes in jener Zeit wahrscheinlich eine Art Zuchtgenossenschaft. War der Ochse mehrere Jahre alt, so wurde er geschlachtet; während das Fleisch zur Verteilung gelangte, wurden Leder und Unschlitt verkauft. Die Gemeinderechnung von 1768 führt folgende diesbezügliche Ausgaben an:

„18 gl 6 Pfg. den Gemeinde Ochsen zu schlachten und was draufgegangen (beim Trinken)
2 Thlr. 1 „ 6 „ zum Gemeinde Ochsen draufgegeben (Aufgeld)
4 „ 8 „ — „ zum (neuen) Gemeinde Ochsen ausgegeben."

Im Jahre 1781 sind „5 Thlr. 1 gl für Ochsenleder und Unschlitt in Einnahme aufgeführt. Aus der Gemeinderechnung von 1786 seien noch folgende Angaben hervorgehoben:

„12 gl vors Gemeinde Rind zu schlachten.
8 „ vors Getränke dabei.
11 Thlr. — „ vor den neuen Gemeinde Ochsen.
2 „ Strickgeld."

Aehnliche Angaben wiederholen sich in den Rechnungen bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. So wurden 1847 laut Gemeinderechnung „6 Thlr. 20 gl für das Gemeinde-

[15] Aufbewahrt im Gem.-Arch. S.
[16] Besitzer des dem Rittergute gegenüberliegenden Hauses Nr. 2 in Klipphausen; gegenwärtiger Besitzer Paul Knösel.
[17] Sie werden begrenzt einerseits vom Klipphausen-Kleinschönberger Wege, andererseits vom Wege, der zu Lehmanns Mühle in Klipphausen (Nr. 59) führt.

21.

Soll denen (den) Lehnträgern vor (von) Hündorff und Oberwarthe[10] frey stehen, die Besitzer der Grundstücken oder wenn diese nicht persönlich dabey sind, einen Mann an ihre Stelle mit zu dem Gemeinde-Bier zu bringen.

22.

Da auch seit undenklichen Jahren in der Gemeinde zu Saxdorff hergebracht gewesen, daß ein jeder der sich in besagter Gemeinde ein Grundstück ankaufet, von jeden neuen Schock (2 Güldey 18 Groschen) 4 Pfennige oder von 100 Mfl. (Meißner Gülden) —. —. Eilff Groschen Acht Pfennige in die Gemeinde geben müssen, dieses Geld aber von der Gemeinde zeithero vertrunken worden, am 9. May aber

Christian Donat, Richter,
Johann George Schröder und
Johann Gottlieb Zschoche, beyde Gerichts-Schöppen,
Johann Christian Börner, Heimbürge,
Samuel Krauspe,
Gottfried Hillig und
Christian Kießlich, Ausschuß-Personen der Gemeinde zu Saxdorff

coram Actis erschienen sind, und angebracht haben, daß die gantze Gemeinde außer Gottlieb Schustern (Nr. 13), als welcher haben wolte, daß das Geld noch ferner vertrunken werden solte, unter sich einig worden, daß das Geld welches die neuen Anläuffer in die Gemeinde bezahlten, nicht mehr vertrunken, sondern zu etwas nützlichern und besonders zu Besserung der Wege oder wenn es darzu nicht nöthig sei, zu andern nützlichen Sachen, insonderheit zu Reparirung der Börner (Gemeindebrunnen), und des Feuer-Geräthes verwendet werden solte.

Als wir hierdurch Obrigkeits wegen festgesetzet, daß das Geld welches von den neuen Anläuffern in die Gemeinde bezahlet wird, künfftighin nicht, wie zeithero ohnedieß zur Ungebühr geschehen, von der Gemeinde vertrunken, sondern Schusters Einwande ungeachtet, zur Beßrung derer (der) Wege, Reparatur des Feuer Geräthes und andern der Gemeinde nützlichern Sachen verwendet werden soll.

Wie nun die am 24. Octbr. 1776 und 21. Mart (März) 1777 erschienenen Saxdorffer Glieder der Gemeinde, mit dem was an besagten Tagen abgehandelt (verhandelt) worden, vollkommen zufrieden gewesen, und um Confirmation der Gemeinde Rügen geziemend angesuchet, als habe ich Obrigkeitswegen, diese vorstehende Rügen in allen Punckten und Clauzuln (Klauseln = Einschränkungen) confirmiret, und will, daß solchen stet, oest und unverbrüchlich nachgelebet werde.

Zu Urkund deßen sind diese Gemeinde Rügen in hac forma probante (in dieser rechtskräftigen Form) unter vorgedruckten Gerichts Innsiegel (Siegel) und meiner, wie auch meines verpflichteten Gerichts Verwalters eigenhändigen Unterschrift ausgefertigt worden. So geschehen zu Klipphausen in Beyseyn Johann Gottlieb Webers des Richters, Johann Christoph Endlers und George Gottfried Webers, derer Gerichts Schöppen allhier (zu Klipphausen) am 24. Octbr. 1776 und 21. Mart und 9. May 1777.

Maximilian Robert, Freiherr von Fletcher.
George Benjamin Müller, VGhltr."

Rüge 7 wurde 1787 dahin abgeändert, „daß Niemand gestattet seyn solle, frembes Schaaf-Vieh in Miethe zu nehmen, daß aber, wenn jemand von wirklichen Gemeinde

[10] Zu einigen Gütern von Hühndorf und zum Klostergute Oberwartha gehörten in der Sachsdorfer Flur gelegene, also unter Klipphausische Gerichtsbarkeit stehende Felder. Ihre Besitzer empfingen hinsichtlich der erwähnten Felder die Lehn von dem Erbherrn zu Klipphausen, hatten ihm aber einen in Sachsdorf wohnenden Besitzer als Lehnträger vorzustellen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Besuch in einer Gemeinschaftsschule.

Von Dr. P. Liecke.

Für jeden Zeitgenossen, der an den kulturellen Erscheinungen Interesse nimmt — und das sollte eigentlich jeder —, lohnt es sich, einmal einer von den vielbesprochenen Gemeinschaftsschulen einen Besuch abzustatten, um sich von diesem Experiment, denn das ist es ja noch, selbst ein Bild zu machen. Auf dem Barackenfeld in der Umgebung Berlins befindet sich die Anstalt. Hier war einst ein Hospital. Heute klingt aus den offenen Fenstern der Gesang von Kindern.

Was ist denn eine Gemeinschaftsschule überhaupt? Die Schule — jede Schule jeden Systems — hat doch einen Zweck, der klar vorgezeichnet und fest umrissen dasteht: Kenntnisse zu vermitteln, die der Mensch im Daseinskampfe braucht. Der wird nun aber von Tag zu Tag schwerer. Die Kinder müßten also mehr lernen. Aber die Gemeinschaftsschule setzt sich noch ein anderes Ziel, und zwar ein ihr noch wichtiger erscheinendes: sie will neue Menschen heranziehen. Neue Menschen? Nun ja, solche, die die veränderte Welt mit neuen Augen ansehen, die überlebte Vorurteile nicht mehr besitzen, die also nach einem neuen Erziehungssystem herangezogen werden.

Die Gemeinschaftsschule ist, wie schon ihr Name sagt, auf dem Prinzip der gegenseitigen Bildungsmethode aufgebaut. Der Lehrer ist Führer, nicht Vorgesetzter, die Klasse wird eine Gruppe, das Lehrziel ist zwar vorgezeichnet, aber es wird Pedanterie vermieden. Die Gruppe ist eine Gesellschaft junger Menschen beiderlei Geschlechts, die sich unter Leitung eines Älteren zusammenfindet, um gemeinsam zu arbeiten. Der Unterricht wird zur Unterhaltung. Manchmal geht es etwas stürmisch her, aber anerkennenswert ist bei der freien Beweglichkeit, die die Kinder genießen, die Selbstdisziplin, die vorhanden ist.

Eine Lehrerin dieser Schule gestattete mir, während eines Vormittags dem Unterricht in ihrer Klasse beizuwohnen. Sie räumte mir auch die Möglichkeit ein, mich mit den Kindern zu unterhalten. Was in erster Linie auffiel, war das saubere Äußere der Kinder, die aus dem dunkelsten Berlin stammten. Bei den Mädchen wunderte dieser Umstand weniger als bei den Knaben, die sonst oft zur Unordentlichkeit neigen. Ich fand kein einziges zerlumptes Kind, obwohl, infolge der Stadtgegend, die Klasse fast nur von Unbemittelten beschickt wird. Die Lehrerin führte diese Tatsache auf die innigere Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern zurück.

Neben der Sauberkeit fiel das gesunde Aussehen der Kinder auf. Fast durchweg rote Backen. Dabei ist ein großer Teil der Väter arbeitslos, ein weiterer gehört der Kategorie der ungelernten Arbeiter an und nur verhältnismäßig wenige der qualifizierten Arbeitnehmerschaft. Wenn die Kinder dennoch auch in dieser Beziehung gut bestehen, so ist dies der Schulküche zuzuschreiben. Diese befindet sich in der Turnhalle. Die Schülerinnen der ersten Klasse kochen abwechselnd und unter Aufsicht einer Lehrerin. Kinder arbeitsloser Eltern erhalten für wenige Pfennige in der Woche ein gesundes und kräftiges Mittagessen. Auch Milch wird verabreicht.

Während mir ein Junge seine Erlebnisse von einem Schulausflug erzählt, beschäftigen sich einige Mädchen mit Lektüre, andere schreiben in einem Heft, wieder andere betrachten Bilder. Die Lehrerin denkt nicht daran, die Kinder zu stören. Und dies aus folgender Erwägung: Alle haben doch den Ausflug mitgemacht, alle haben schon über dieses Thema geschrieben oder gesprochen. Es könne sie nicht mehr interessieren. Sie zu zwingen, an einer ihnen uninteressanten Betrachtung teilzunehmen, wird als schädlich angesehen. Ich verkünde laut, die Kinder möchten der Erzählung des Schülers aufmerksam lauschen, um dann Ungenauigkeiten zu verbessern, Vergessenes nachzutragen. Es wird still im Zimmer, und da geschieht folgendes: einige Kinder verlassen die Plätze, gruppieren sich um den Erzähler, stehen herum, unterbrechen die Geschichte, erinnern den Knaben an kleine, ihm entfallene Vorkommnisse. Dabei fehlt ersichtlich jedes Bewußtsein für Undisziplin. Die Kinder fühlen sich nicht an den Tisch geschraubt. Einen Jungen aus der letzten Bank sehe ich plötzlich ganz vorne, ein Mädchen verändert drei- oder viermal seinen Platz, aber es denkt dabei sicherlich nicht ans Stören. Eine frühere Generation hätte solche Freiheiten als Mißbrauch angesehen, so daß ein Unterricht unmöglich geworden wäre. „So war es auch bei uns im Anfang," sagte die Lehrerin, „aber bald stellte sich der Überdruß ein. Man braucht Freiheiten doch nur, um auf sie verzichten zu können. Die Kinder, die so unruhig sind, wenn nichts vorgetragen wird, werden plötzlich mäuschenstill, wenn die Lehrerin spricht."

Eine Hymne auf diese Zukunftsmenschen anzustimmen wäre indes verfehlt. Sie werden vielleicht mit anderen Augen in die Welt gehen, manche Vorurteile werden ihnen nicht anhaften, ob sie aber tüchtiger im Lebenskampfe dastehen werden, das ist heute noch nicht zu sagen. Das Milieu, in dem sie leben, zwingt sie zu einem kleinen, begrenzten Horizont herab. Von den dreißig Zehnjährigen der Gruppe hatte nur einer das Brandenburger Tor gesehen. Begriffe wie Stadt, Dorf, Land, Volk sind ihnen noch fremd. Ein Mädchen sagte: „Mein Vater ist kein Deutscher!" — „Was ist er denn?" — „Ein Sachse!"

Die Gemeinschaftsschule hat vorläufig noch weit mehr Gegner als Freunde. Mit Recht? Erst das Leben wird als letzte Instanz das endgültige Urteil sprechen.

Herbst.

Skizze von Arwed Schindelmeiser.

Still liegt der See im leuchtenden Purpur der Abendsonne, eingefaßt wie ein Kleinod von den Bäumen des Waldes, die sich um ihn schmiegen in ihrer stolzen herbstlich bunten Pracht.

Oben auf der Höhe stehen zwei Menschen und blicken still hinab in das Sterben.

„Sieh," hebt der Mann plötzlich zu sprechen an, „das ist's, wonach ich mich gesehnt unter des Südens Sonne: einmal noch das bunte Sterbekleid dieses Landes zu sehen, — und dich." Langsam wendet er sich zu seiner Begleiterin, die noch immer in den bunten Tod blickt.

„Wie ein Traum," flüstert sie, „ein schöner, schwerer Traum."

„Ein Traum," wiederholt er langsam, „so war mein ganzes Leben, und nie fand ich das Glück, nie stillte ich die Sehnsucht — bis heute," setzt er nach einer Weile hinzu. „Sag', warst du glücklich?" Und fragend ruht sein Blick auf ihrem Scheitel.

„Glücklich?" fragt sie wie träumend und schüttelt das Haupt, „nein, nie, bis heute. Doch heute glaube ich; nun bin ich's; mir ist so wohl, seit du bei mir bist." —

Die Worte verklingen und von unten herauf scheint's wie ein leises Echo zu flüstern. —

Er schaut wieder hinab in den bunten Glanz.

„Herbst," sagt er fast tonlos, „warum?" — „Wie der See dort unten," fährt er fort, „so still und einsam war auch ich immer in der großen, weiten Welt. Ich suchte einen Menschen, doch ich fand ihn nie. Jetzt weiß ich's: ich habe ja immer nur dich gesucht, und ich fand keinen wie dich."

In ihren Augen stehen Tränen.

„Warum kamst du nicht zu mir?" fragt sie mit zitternder Stimme.

„Weißt du's nicht? — Als mich die Sehnsucht trieb, wollte ich zu dir, doch da traf mich die Nachricht, daß du einem andern versprochen seiest. Es war zu spät. — Nun er gestorben ist, kam ich zurück. Einmal noch dich und meine Heimat sehen, war meine letzte Sehnsucht. Und nun ist meine Seele still geworden, still und klar, so wie der Himmel über uns." —

Ganz ruhig ist's wieder, nur leise klingend löst sich hier und da ein Blatt und taumelt müde hinunter zum träumenden See.

„Das Leben ist so kurz," flüstert sie unter Tränen, „und die Hälfte davon irrt man halt- und hilflos umher."

„Still," sagt er leise, „bist du nicht glücklich? Wir sind nicht mehr einsam auf dieser Welt, das ist doch genug."

Langsam schreiten die beiden den Weg hinunter ins Tal, und die Dämmerung hüllt sie in ihre weichen Gewänder. Einmal noch leuchtet der See wie ein großer Opal, dann wird er matt und dunkel, und die Blätter fallen vor ihnen nieder und schmücken den Weg mit ihren bunten Farben.

Vermischtes.

: **Nächtliches Glockenspiel in Dover.** König Albert von Belgien hatte der Stadt Dover nach Beendigung des Weltkrieges eine Glocke geschenkt, die den Namen „Zeebrügge" erhielt. Mit dieser Glocke ist an einem der letzten Abende folgendes passiert: Die Bewohner von Dover lagen im tiefsten Schlaf, als sie plötzlich durch Glockenläuten aus ihrem süßen Schlummer geweckt wurden. „Das ist „Zeebrügge!" riefen sie voll Schrecken, und alles lief, nur sehr oberflächlich bekleidet, auf die Straße und vor das Rathaus. Auf dem Rathausturm aber stand ein Mann, der, als das Volk versammelt war, eine tadellose Verbeugung machte und kund und zu wissen tat, daß er sich gestattet habe, am Glockenstrang zu ziehen, um den lieben Mitbürgern mitzuteilen, daß er kein Geld und keine Arbeit habe. Er sei einer von denen, welche bei Zeebrügge mit dabeigewesen waren, aber die Regierung lasse ihn trotzdem hungern und gebe ihm keine Pension. Nach dieser Aufklärung trollten sich die Bürger von Dover schimpfend nach Hause.

: **Newyork in Zahlen.** Newyork hat 5 600 000 Einwohner, von denen 2 Millionen im Auslande geboren sind. Die Stadt weist mehr Italiener auf als Rom, mehr Irländer als Dublin, mehr Deutsche als Bremen und ein Zehntel aller Juden der Welt. Sie hat mehr Fernsprechanschlüsse als London, Paris, Berlin, Petersburg und Rom zusammen! Sie hat fünf der größten Brücken der Welt, jede mindestens eine Meile lang. Jeden Tag sind 2000 Theater und Lichtbildhallen offen. Die Stadt hat 1500 Kirchen von allen Religionsgemeinschaften. Der Steuerwert des Eigentums ist 8500 Millionen Dollar. Mehr als 300 000 Besucher kommen täglich in die Stadt. Alle 52 Sekunden trifft ein Passagierzug ein. Eine Trauung findet alle 13 Minuten statt, eine Geburt alle 6 Minuten. Alle 10 Minuten wird ein neues Geschäft gegründet, alle 51 Minuten entsteht ein neues Gebäude.

Gliedern Schaaf Vieh in Miethe bekommen könne, ihm solches anzunehmen frey stehen solle, daß aber der Einkauf fremden Schaaf Viehes, wenn ein oder der andere welches nöthig hätte, unter der Bedingung gestattet seyn solle, wenn er, daß das Vieh reine sey, durch gerichtliche Attesta (Zeugnisse) beybrächte, und wenn das Vieh käme, solches ehe er es austriebe, durch den Herrschaftlichen Schäfer untersuchen ließe, endlich, daß der, welcher frembes Vieh, ohne die gemachten Bedingungen einbrächte, und austriebe, außer Einem neuen Schocke Herrschaftlicher Strafe, mit Einer Tonne Bier Buße beleget werden und das Vieh wieder abzuschaffen, sogleich schuldig seyn solle."

Wie in Rüge 10 und 12 erwähnt ist, hatte Sachsdorf einen Gemeindehirten, auch Kommunschäfer genannt, der für seine Dienste außer Wohnung am 28. Dezember jeden Jahres 1 Malter (12 Scheffel) Korn von der Gemeinde erhielt; außerdem hatte ihm jeder Einwohner vor der Ernte ein Viertel Korn zu entrichten. Wie aus den Gemeinde-Rechnungsbüchern, die bis auf das Jahr 1768 zurückreichen, hervorgeht, wurde ihm auch „Miethgeld und Schuh Gelt" gewährt. Die Rechnungen vom letzterwähnten Jahre an führen „8 gl Miethgeld und 12 gl Schuh Gelt" an, während von 1805 „1 Thaler dem Huttmann Miehgeld und Schuhgeld" in Ausgabe verzeichnet ist. Dazu war ihm noch jährlich von der Gemeinde eine „Wald Fuhre", die Hirtenfuhre genannt, bewilligt; sie wurde, wie aus den Rechnungen über die Hufengelder hervorgeht, von den Bauern der Reihe nach verrichtet. Die Wohnung des Kommunschäfers war das Hirtenhaus. Die Instandhaltung dieses alten und baufälligen Hauses verursachte in vielen Jahren nicht unerhebliche Ausgaben, so daß sich Sachsdorf 1806 veranlaßt sah, ein neues Gemeindehaus mit einem Kostenaufwande von 84 Thalern aufzuführen. Für das Hirtenhaus zahlte die Gemeinde 1788 1 gl Brandkassenbeitrag, der sich im nächsten Jahre auf 2 gl 6 Pfg. erhöhte.

Dem „Gemeinde Schäfer" wurde auch ein Hund gehalten, wie die Rechnung von 1783 erkennen läßt; sie gibt in ihrer Ausgabe 1 gl 6 Pfg. an „vor den Hirten Hund den Wurm zu nehmen" (Holzbock). Dem „Huttmann" war erlaubt, einige Schafe zu halten; denn in dem von ihm bewohnten Hause befand sich auch ein Stall. Die Rechnungen aus den Jahren 1822 und 1828 weisen in der Ausgabe folgende Posten mit auf: „16 gl Mäurer Arbeit an dem Gemeindehause die Stallmauer" und „13 gl vor eine neue Schafstallthüre im Gemeindehause".

Von 1830 an wird es in den Gemeinderechnungen unter dem Namen Armenhaus[11] aufgeführt. Im Jahre 1839 wurde „das mit der Kataster-Nummer 30 bezeichnete Gemeindehaus mit Stall und angebauter Vergrößerung nach der Werthsangabe von 500 Thaler mit 300 Thalern" bei der Königlichen alterbländischen Brandversicherungsanstalt versichert.

Zur Beschaffung des Futters für sein Vieh wurden dem Kommunschäfer ein bei seinem Hause gelegener Garten und eine Wiese, die noch heute den Namen Hirtengarten und Hirtenwiese führen, zur Benutzung übergeben. — Als die Kommun-Hutung nach Ablösung der herrschaftlichen Hutungsgerechtsame aufhörte[12], wurden Wiese und Garten, wie auch andere Gemeindeländereien, als Gemeinde-Aue, pachtweise vergeben, bis 1842 das Gemeindeland an die Glieder der Altgemeinde verteilt wurde. 1838 wurde der Hirtengarten für 20 Taler und die Hirtenwiese für 9 Taler verpachtet. Aus dem Pacht des Kommunlandes, wie auch aus dem Ertrag der auf Gemeindeflur befindlichen Steinbrüche und dem Verkauf der an Bächen und Wegen angepflanzten Büsche und Bäume erwuchs der Altgemeindekasse eine nicht unbeträchtliche Einnahme. 1777 hatte die genannte Kasse eine Gesamteinnahme von 15 Thlr., während die Ausgabe sich auf 13 Thlr. belief. Zwölf Jahre später wurden 10 Thlr. vereinnahmt und 7 Thlr. verausgabt. 1778 hatte man aus dem Verkauf von 45 Schock „Weiden Reif Stäben oder je Schock 5gl" einen Erlös von 7 Thlr. Um neue Einnahmequellen zu erschließen, pflanzte die Gemeinde 1798 65 Stück Pflaumenbäume an, für die sie 4 Thlr. verausgabte. 1835 konnte Sachsdorf für 18 Thlr. Weiden verkaufen. Nachdem schon zu Ende des vorvorigen Jahrhunderts der Verkauf von Steinen der Gemeindekasse auf längere Zeit einen Ueberschuß verschafft hatte, konnte sie im Jahre 1840, in dem sie 46 Thlr. Bodenzins für Steine von der Klipphausener Gemeinde und dem Besitzer des dasigen Rittergutes vereinnahmte, mit einem Kassenbestand von 58 Thlr. abschließen. 1844 ließ Sachsdorf noch 1 Schock 30 Stück Obstbäume am Viehwege anpflanzen, um der Gemeindekasse für später neue Einnahmequellen zu schaffen. Aus der Jahresrechnung von 1874 seien nur die bedeutendsten Posten der Einnahme aufgeführt:

„Pacht für die Parzelle der Ochsenwiese	43	Thlr.	17	gl
Pacht für die Aue	5	„	27	„
Pacht für die Gemeinde Vorhaupt[13]	7	„	19	„
für Weidenstäbe	10	„	—	„
Pacht für die Hirtenwiese	6	„	15	„
Pacht für den Hirtengarten	8	„	15	„
für Steine	53	„	—	„ "

Der Gesamteinnahme von 180 Thlr. stand eine Ausgabe in Höhe von 48 Thlr. gegenüber.

Gemeindeeigentum war auch ein Strich Holzland von 1225 Quadrat Ruten (ungefähr 4 Acker), das sich zwischen dem untersten Gute der Kleinschönberger Seite (Nr. 2) und dem Saubach bis zur sogenannten Schloßmühle (Nr. 34) hinzieht und bis zum Jahre 1844 seit länger als 100 Jahren in 13 einzelne, an Größe verschiedene Parzellen geteilt war und über das die 26 altberechtigten Gemeindeglieder das Nutzungsrecht in der Weise ausübten, daß je zwei derselben das Holz einer Parzelle[14] teilten, während die Grasnutzung im gesamten Kommunholz einem der 26 Mitglieder gegen einen durch

[11] Das Armenhaus gibt Veranlassung über die Art und Weise der Armenunterstützung früherer Zeit eine kurze Bemerkung anzufügen. Von jeher bestand in Sachsdorf die Einrichtung, daß die Gemeindeglieder freiwillige Gaben, in Speisen und Naturalien bestehend, an die Armen des Ortes verabreichten. So erhielt z. B. 1840 Johann Gottlieb Pinkert täglich der Reihe nach freie Beköstigung. Als „die Königliche 1. Amtshauptmannschaft des Dresdner Kreis-Directions-Bezirks zu Dresden" 1839 und 1840 anordnete, daß monatlich oder doch vierteljährlich Almosenbeiträge der Gemeindeglieder festgestellet, diese Beiträge gehörig eingesammelt und bei der Rechnungsablegung in Einnahme gestellt würden, bat die Gemeinde um Verschonung mit der anbefohlenen Einforderung freiwilliger Geldbeiträge zur Armenkasse, zur Erwägung gebend, daß die Sammlung der freiwilligen Beiträge in Geld nicht dem Werte der in Naturalien gelieferten gleichkommen würde. Dann weist die Gemeinde auch hin auf den wohltätigen Einfluß der bisher bestandenen Einrichtung auf den Stand der Armenkasse, deren Vermögen in dem kurzen Zeitraume von zwölf Jahren auf mehr als 100 Taler gestiegen sei, obwohl während dieser Zeit fortwährend Arme sowohl durch freiwillige Verabreichung von Naturalien, als auch mit barem Gelde aus der Armenkasse zur Anschaffung der nötigen Kleidungsstücke und anderer Bedürfnisse unterstützt worden seien. (Entnommen einem Protokoll vom Jahre 1840.) Die Gemeinde erhielt den Fortbestand des Reihezuges, wie die oben angeführte Art der Armenunterstützung hieß, gewährt. (Verfügung der Klipphausischen Gerichte vom 21. März 1840.)

[12] Der letzte Kommunschäfer hieß Merker; Nachkommen desselben wohnten noch 1890 in Sachsdorf.

[13] Gemeindevorhaupt, später Gemeindevorheit genannt. Darunter ist das vor den Gutsgebäuden bezw. vor dem zum Gute gehörigen Grasgarten gelegene Gemeindeland zu verstehen. Wenn man den Gutshof als den wesentlichsten Teil, als das Haupt des Grundstückes ansieht, kann das vor ihm liegende Land als Vorhaupt, d. h. vor dem Haupt liegende bezeichnet werden.

[14] Diese Einrichtung erinnert lebhaft an die Haubergswirtschaft im Siegener Lande.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF